

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ch. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Pettseite oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellungsvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Betlagen nach Vereinbarung.

Scharfmacherpläne.

Die Entwicklung der Arbeiter- und der Unternehmerorganisationen hat ganz neue Kampfmethoden geschaffen. Die Kämpfe der Arbeiter sind vielgestaltiger geworden, die Kampfeskampft mußte von Fall zu Fall geändert werden, je stärker und kampfesgeübter der Gegner war. Auch die Unternehmer sind mit dem Fortschreiten ihrer Organisationen dazu gekommen, für die Kämpfe mit der Arbeiterschaft bestimmte Grundsätze aufzustellen, nach allen Regeln der Strategie zu verfahren. Man beschränkt sich da nicht mehr auf Abwehrmaßnahmen gegen die vorwärts drängenden Arbeiter, auf die Defensiv: fast jeder Vorstoß der Arbeiter wurde mit einem Gegenvorstoß der Unternehmer beantwortet. Eraten die Arbeiter eines Berufes oder auch nur eines Betriebes an einem bestimmten Orte zur Durchführung gewisser Forderungen in den Ausstand, so ergriffen die Unternehmer in den meisten Fällen sofort Gegenmaßnahmen, partielle Streiks wurden systematisch mit allgemeinen Ausperrungen beantwortet. Diese allgemeinen Ausperrungen hatten für die Unternehmer aber mancherlei Nachteile. Einmal war die nahegelegende Folge derselben eine schwere Schädigung der Industrie, wie das die Berliner Möbelindustrie im Falle der letzten Berliner Ausperrung nur zu sehr erfahren hat. Dann aber fehlte man bei solchen Ausperrungen gewöhnlich alles auf eine Karte. Trotz schwerer Opfer endeten sie oft genug mit Niederlagen der Unternehmer. So hatten die Unternehmer zum materiellen Schaden noch den Mißerfolg.

Die organisierten Unternehmer sind mit diesen Ergebnissen ihrer gegen die Arbeiterorganisationen gerichteten Ausperrungstaktik aus leicht begreiflichen Gründen nicht sonderlich befriedigt. In ihren Zusammenkünften beschäftigen sie sich unausgesetzt mit dieser Frage. Es wird nun für unsere Mitglieder, von denen ein großer Teil schon von solchen Ausperrungen betroffen worden ist, von großem Interesse sein, die Ansichten eines Hauptcharfmachers der Gegenwart, des Herrn Menck-Altona, über „Neue Methoden der Kriegsführung gegen die Arbeiterverbände“ zu erfahren, die dieser in einer am 18. März abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände produziert hat.

Herr Menck hat in den letzten Jahren schon viel von sich reden gemacht. Bekannt ist ja seine Stellungnahme gegen das Reichstagswahlrecht, bekannt ist seine hervorragende Teilnahme an der Schaffung einer Zentralorganisation für die deutschen Scharfmacher ebenso wie sein Plan einer umfassenden Versicherung der Unternehmer gegen die Streiks der Arbeiter. — Herr Menck ist ein Mann, der aufs Ganze geht und von Sentimentalität nicht angekränkt ist. Lange hat er darüber nachgedacht, wie man die Arbeiter am sichersten schädigen könne, und nun hat er sein feinst ausgeklügeltes System dem Vorstand des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände enthüllt. Dem System liegt natürlich — wie könnte es bei Herrn Menck auch anders sein — die Maßregelung der Arbeiter, die Ausperrung, zugrunde. Aber das Bemerkenswerte ist die Methode, die voll und ganz „geistiges“ Eigentum des Herrn Menck ist. Nicht mehr der Zufall soll blind walten; die zu Maßregelnden sollen von vornherein gekennzeichnet sein. Es sind die mit Namen, deren Anfangsbuchstaben zuerst im Alphabet vorkommen, „erblich Belasteten“. Die Unglücklichen, deren Namen mit A beginnt, können, wenn sie Arbeiter sind, mit Sicherheit darauf rechnen, immer und überall die ersten Opfer des Scharfmacherterrorismus zu sein. Sind die A-Leute ruiniert, so geht es an die B-Leute, und so weiter, immer nach dem Alphabet und ohne „sentimentale Umwandlungen“, wie Herr Menck so schön sagt.

Der „Vorwärts“ ist in der Lage, nach dem Protokoll der erwähnten Sitzung den von Herrn Menck erstatteten Bericht wörtlich mitzuteilen. Es heißt unter anderem darin:

Die Ausperrungen erfolgten bisher in der Weise, daß die ausperrenden Arbeitgeber entweder ihre sämtlichen Arbeiter auf einmal oder stufenweise entließen, meistens in Abteilungen von je 10 Prozent der Gesamtzahl.

Die Ausperrung sämtlicher Arbeiter bringt für die ausperrenden Unternehmer den Stillstand ihrer Betriebe und einen großen pekuniären Schaden mit sich.

Die Ausperrung eines Teiles der Arbeiter ist vielfach, ohne entsprechende Wirkung auf die Arbeiterorganisa-

tion geblieben, weil die ausperrenden Unternehmer ihre schlechtesten Arbeiter zuerst entlassen, diese aber zu meist junge Leute sind, welche leicht ihren Rängen schnüren und nach anderen Orten abgehoben werden können.

Die volle Ausperrung bedeutet eine kostspielige, die teilweise Ausperrung eine wenig wirkungsvolle Kriegsführung, mithin ist eine billigere und zugleich wirksamere Art der Ausperrung anzustreben.

Das Ziel läßt sich erreichen, wenn man die teilweise Ausperrung in der Weise vornimmt, daß die Arbeiter in der Reihenfolge ausgesperrt werden, wie ihre Namen im Alphabet aufeinander folgen.

Diese Ausperrung trifft dann gleichzeitig alte und junge, tüchtige und untüchtige, verheiratete und unverheiratete Arbeiter und deshalb wirkt sie auf die Arbeiter empfindlicher.

Noch empfindlicher würden die Ausperrungen auf die Gegner wirken, wenn als Gegenstoß gegen eine Reihe von Einzelstreiks eine Ausperrung von Arbeitern desselben Berufes über ganz Deutschland erfolgen könnte und zwar in der Weise, daß alle Arbeiter, deren Namen mit dem Buchstaben A anfängt, ausgesperrt würden.

Diesen A-Leuten würden eventuell die B-Leute dann die C-Leute usw. folgen.

Die ausgesperrten Leute sind durch ihre Namen leicht kenntlich gemacht, so daß die Einstellung dieser ausgesperrten Leute durch Unachtsamkeit kaum möglich ist, wodurch die korrekte Durchführung der Ausperrung verbürgt wird. Den ausgesperrten A-Leuten muß natürlich der Eintritt in die mit Einzelstreiks überzogenen Betriebe gestattet sein.

Wenn nun die innerhalb eines Berufszweiges ausbrechenden verschiedenen Einzelstreiks in der Weise von den Arbeitgebern bekämpft werden, daß sie jedesmal die A-Leute des Berufes eventuell auch die folgenden B-Leute usw. ausgesperrt haben, so ist es klar, daß während eines lebhaften Streikjahres die A-Leute nie zur Ruhe kommen, sondern eine Ausperrung nach der anderen über sich ergehen lassen müssen.

Das können die A-Leute auf die Dauer nicht aushalten, sie müssen deshalb sich entweder bequemen, als Arbeitswillige bei Streiks ihr Brot zu verdienen, oder sie müssen von den Arbeiterorganisationen vollen Ersatz ihres Lohnes verlangen.

Dazu würden die Arbeiterorganisationen, heißt es in dem Bericht weiter, wohl bequemen müssen, und damit verliere das System der Einzelstreiks seinen ökonomischen Wert für die Arbeiterorganisationen, weil die Entschädigungen an die ausgesperrten A-Leute zwei- bis dreimal so hoch bemessen werden müßte als das gewöhnliche Streiklohn. Und also die Arbeitgeber auf jeden streikenden Arbeiter zum Beispiel zwei A-Leute ausgesperrten, so würden die Ausgaben der Arbeiterorganisationen für den einen Streik auf das Fünf- bis Siebenfache des gewöhnlichen Streikgelbes steigen. Durch dieses System der Ausperrungen erhöhe man den Gewerkschaften die Kosten des Einzelstreiks sehr erheblich, und das Streiken werde dadurch überhaupt unmöglich gemacht. Die A- und B-Leute seien bei diesem System der Ausperrungen allerdings die unschuldigen Leidtragenden, darüber müsse man aber keine „sentimentalen Umwandlungen“ bekommen, die Arbeiter machten es ja in ihrem Kampfe mit den Unternehmern auch nicht anders. Im Kriege gelte eben das Kriegsrecht, und die Arbeiter dürften sich in diesem von ihnen begonnenen Kriege nicht beklagen, wenn das Unternehmertum ebenfalls Kriegskünste anwende.

Das Unmögliche, hier wird es zur Tatsache. Herr Menck hat es richtig fertiggebracht, das System der brutalen Niedertrümpelung der Arbeiterschaft, wie es gegenwärtig von den Scharfmachern geübt wird, noch weiter zu steigern. Von sentimentalen Umwandlungen hat er sich hierbei allerdings ganz freigehalten. So kommt er aber zu einem für den modernen Scharfmacher geradezu idealen System der Dezimierung der Arbeiterklasse.

In Scharfmacherkreisen wird der Feldzugsplan des Herrn Menck natürlich ernsthaft diskutiert. Nach Beschluß des Vorstandes des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände ist es erwünscht, daß die ihm angeschlossenen Arbeitgeberverbände in Beratung darüber eintreten, ob die vorgeschlagene neue Art der Ausperrung sich zur allgemeinen Anwendung empfiehlt. Die Scharfmacherpresse, so die „Hamburger Nachrichten“ und die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, ist von dem Vorschlag des Herrn Menck geradezu entzückt.

Die Gewerkschaften werden auch mit dieser vorgeschlagenen

neuen Kampfmethode der Unternehmer fertig zu werden wissen, wie sie mit den alten fertig geworden sind. Und der Vorschlag des Herrn Menck resultiert ja aus der Tatsache, daß die Gewerkschaften bisher alle Anschläge der Scharfmacher wirksam abzuwehren vermochten, weshalb man neue Kampfmethoden suchen mußte. Hauptsache ist, an der Stärkung unserer Organisationen zu arbeiten, das andere wird sich dann schon finden.

Gewerkschaftliche Unterrichtskurse.

II.

(Schluß.)

—r. Die in der Generalkommission gepflogenen Beratungen haben den Genossen J. Sassenbach veranlaßt, mit einem bestimmt formulierten Vorschlag an die Öffentlichkeit zu treten, der im wesentlichen folgenden Wortlaut hat:

1. Die Vorbereitung und Durchführung der gewerkschaftlichen Unterrichtskurse ist Aufgabe der Generalkommission.
2. Die Kurse werden in Berlin abgehalten, da wahrscheinlich nur hier die Möglichkeit besteht, genügend Lehrkräfte heranzuziehen.
3. Jeder Kursus dauert vier Wochen.
4. Während dieser vier Wochen werden an jedem Werktag fünf Vorlesungen abgehalten. Außerdem finden täglich zwei Diskussionsstunden statt. In den Diskussionsstunden soll unter Leitung des betreffenden Lehrers einer der behandelten Lehrgegenstände besprochen werden.
5. Die Vorträge, die je dreiviertel Stunden dauern, finden statt vormittags von 9 bis 12 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Die Diskussionsstunden sind von 5 bis 7 Uhr.
6. Die Teilnehmer am Kursus haben die Verpflichtung, sämtliche Vorträge und Diskussionen zu besuchen. Über die Teilnahme wird ein Kontrollbuch geführt.
7. Zur Teilnahme berechtigt sind in erster Linie die besoldeten Gewerkschaftsbeamten und Arbeitersekretäre, gleichviel ob die Kosten von ihnen selbst oder den betreffenden Organisationen getragen werden. In zweiter Linie kommen diejenigen in Betracht, die von einer Organisation auf Organisationskosten entsandt werden. Sollte dann noch Platz vorhanden sein, so kann auch anderen Gewerkschaftsmitgliedern die Teilnahme gestattet werden.
8. Am Unterrichtsort ansässigen besoldeten Gewerkschaftsbeamten kann, wenn es der Platz erlaubt, gestattet werden, sich an einzelnen Vorträgen und den dazu gehörenden Diskussionsstunden zu beteiligen.
9. Die Ausgabe für Schule und Lehrkräfte bestreitet die Generalkommission. Die Aufenthaltskosten der Schüler sind, soweit sie nicht selbst getragen werden, von den Organisationen zu zahlen, die Schüler entsandten.

Für den ersten Kursus könnten folgende Vorträge in Aussicht genommen werden:

	Stunden	wöchentl.	Insgesamt
1. Theorie und Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung	3		12
2. Die gegnerischen Gewerkschaften in Deutschland	1		4
3. Die Gewerkschaftsbewegung im Ausland	1		4
4. Die Versicherungsgesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung d. Spruchpraxis	4		16
5. Die Arbeiterschutzbestimmungen	4		16
6. Die Gewerbeordnung	3		12
7. Die Tätigkeit der Arbeitersekretariate (verbunden mit praktischen Übungen)	3		12
8. Einführung in die Nationalökonomie	4		12
9. Kartelle und Unternehmervereinigungen	2		8
10. Vorbedingungen der Statistik	2		8
11. Einführung in die neue Literatur	3		12
		30	120

Indem wir vorweg bemerken, daß wir mit der Tendenz der Sassenbachschen Vorschläge sympathisieren und die Einrichtung von gewerkschaftlichen Unterrichtskursen ebenfalls für eine dringende Notwendigkeit halten, wollen wir uns ein paar kritische Bemerkungen erlauben.

Vor allen Dingen leuchtet jedem Sachkenner auf den ersten Blick ein, daß der Unterrichtsplan viel zu reichhaltig und die in Aussicht genommene Zeit von vier Wochen viel zu kurz ist. Die Zuhörer werden eben überfüttert, sie werden mit Material überhäuft und können sich beim besten Willen nicht mehr darin zurecht finden. Mancher von ihnen wird nach Beendigung des Kursus mit dem Schüler in Goethes Faust sprechen können:

„Mir wird von alledem so bumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum.“

und er wird Wochen und Monate lang zu tun haben, um in seinem armen Hirn wieder etwas Ordnung zu schaffen. Wenn man nun noch hinzunimmt, daß jeder Lehrer vermuthlich Spezialist seines Faches ist und deshalb den von ihm behandelten Unterrichtsgegenstand in den Vordergrund des Interesses rücken wird, so können einem die armen Schüler nur Leid tun, die mit Wissen gemästet werden wie die Gänse mit Midehr. Und obendrein sollen die Zuhörer die ihnen vorgelegte Kost nicht einfach verschlingen, sondern sie sollen sie auch verdauen, sie sollen den Vortrag des Lehrers nicht wie ein leises Wellengeplätscher an sich vorbeirieseln lassen, sondern sie sollen ihn geistig erfassen und verarbeiten. Aber das ist nach dem vorliegenden Unterrichtsplan ganz unmöglich, abgesehen davon, daß die Vorbildung und die geistige Aufnahmefähigkeit der Schüler himmelweit verschieden ist. Der Unterrichtsplan, der nach dem Recepte aufgestellt ist: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,“ läßt keine Konzentration der Gedanken zu, er zerreißt die Einheitlichkeit des Denkens und zersplittert die Aufmerksamkeit in tausend wertlose Atome. Und deshalb nehmen wir keinen Anstand, zu erklären, daß wir einen derartigen Schnellbetrieb, eine solche Parforcejagd durch die verschiedenartigsten Wissensgebiete für durchaus schädlich halten. Pädagogische Gesichtspunkte sind bei dem Entwurf gar nicht berücksichtigt worden und die Gewerkschaftsbewegung wird an Leuten, die in einer solchen Drillanstalt ihre „Ausbildung“ erhalten haben, nicht viel gewinnen.

Man lese nur den Unterrichtsplan einmal ruhig durch und man wird sofort finden, daß in ihm die verschiedenartigsten Sachen bunt durcheinander geworfen sind, so daß für jedes Fach viel zu wenig Zeit übrig bleibt. Die ersten drei Punkte, die sich mit der Gewerkschaftsbewegung befassen, würden allein einen vierwöchigen Kursus ausfüllen, wenn die Sache so gründlich behandelt werden soll, daß die Zuhörer Nutzen davon haben. Täglich drei Vorträge mit nachfolgender Diskussion wären ein genügendes Pensum, wobei besonders Winke gegeben werden müßten für private Lektüre zwecks Weiterbildung. Speziell müßten Fälle aus der gewerkschaftlichen Praxis herausgezogen werden. Als Teilnehmer eines solchen Kursus denken wir uns Gewerkschaftsbeamte und solche, die es werden wollen. Die folgenden vier Punkte, die für Arbeitersekretäre und Kartellbeamte bestimmt sind, würden ebenfalls für einen besonderen Kursus ausreichen, ebenso wie Volkswirtschaft und Statistik, wozu noch Kulturgeschichte kommen müßte, Gegenstand eines speziellen Unterrichtskurses bilden könnten. Der letzte Punkt „Einführung in die neue Literatur“ ist natürlich kein separates Fach, sondern ist mit jedem der genannten Unterrichtszweige organisch zu verbinden.

Wir empfehlen also eine Zerlegung des von Sassenbach vorgeschlagenen Pensums in drei Spezialkurse, die ein intensives Durcharbeiten der Materie ermöglichen und vor allen Dingen die private Weiterbildung der Schüler fördern sollen. Denn darauf kommt es unserer Meinung nach hauptsächlich an. Diese gewerkschaftlichen Unterrichtskurse wollen und können nicht fertig durchgebildete Männer schaffen (natürlich müssen auch Frauen zugelassen werden), sondern sie sollen Anregung geben, auf die Rücken der Bildung hinweisen, das Bildungsziel vor Augen stellen, mit den Methoden, sich Bildung zu erwerben, bekannt machen und den Bildungstrieb wecken und pflegen. Wenn dies geschieht, so werden sie ihren Zweck erfüllen und der Gewerkschaftsbewegung reichen Nutzen bringen.

Die bayerische Holzindustrie im Jahre 1904.

Unter besonderer Berücksichtigung des Unfallschutzes an Holzbearbeitungsmaschinen.

(Schluß.)

Über die Mangelhaftigkeit der Schutzvorrichtungen an Holzbearbeitungsmaschinen wird auch mehrfach geklagt. So wird aus Oberbayern berichtet, daß im allgemeinen die Wahrnehmungen in bezug auf Unfallverhütung keine ungünstigen sind; aber der Schutz von Arbeitsmaschinen, namentlich bei Kreisfräsen, Abriht- und Fräsmaschinen, in der Holzindustrie sei recht unbefriedigend, besonders in kleineren Betrieben. „Diese Maschinen bieten die große Schwierigkeit, daß ihre Beanspruchung eine außerordentlich verschiedenartige, ihre Arbeitsgeschwindigkeit eine große ist und die Hände der Arbeiter sich meistens in der Nähe der gefährlichen Zone bewegen müssen. . . . In bezug auf den Schutz der Holzbearbeitungsmaschinen ist wiederholt bemerkt worden, daß Maschinenfabriken ihren Abnehmern unbrauchbare Schutzvorrichtungen mitliefern, zum Beispiel für verstellbare Tischkreissägen Spaltteile aus Schmiedeeisenblech, die jeglicher Führung entbehren und an der Tischplatte zu befestigen sind, während Spaltteile aus Stahl und möglichst am feststehenden Maschinengefüß angebracht sein sollen. Auch für das freihändige Fräsen werden oft viel zu schwach gebaute Schutzkränze mit geringer, die Arbeit hindernder Ausladung mitgegeben. Sehr bedenklich erscheint das Zapfenscheiden auf der Tischfräsmaschine mittels der sogenannten Konterhasen; es sind schon Fälle vorgekommen, in denen solch gußeiserne Hasen zersprungen sind, und es wird daher stets vor der Verwendung solcher Werkzeuge gewarnt. Auch bezüglich der als Ersatz hierfür verwendeten Konterhasen ist Vorsicht geboten. In bezug auf die Ausrichtungsvorrichtungen, die an jeder Holzbearbeitungsmaschine vom Standort des Arbeiters aus zu handhaben sein sollten, wird vielfach geklagt. Sogar Fräsmaschinen, die so zahlreiche Auswechslungsarbeiten erfordern, finden sich nicht selten ohne eine solche Vorrichtung, so daß der Arbeiter bei jedesmaligem

Abstellen zum Vorgelege zu gehen hat“. Auch der oberpfälzische Beamte rügt die Mangelhaftigkeit der Schutzvorrichtungen, wenn er sagt, daß allein fünf Unfälle beim Vorhandensein von Sicherheits- bzw. Schutzvorrichtungen hintangehalten worden und den Arbeitgebern der Vorwurf der groben Pflichtverletzung erspart geblieben wäre.

Übrigens wird gerade aus Oberbayern berichtet, daß man dort neben dem gleichgültigen Arbeiter auch Arbeiter treffe, die nicht nur in der Benutzung von Schutzvorrichtungen sehr gewissenhaft seien, sondern auch in der Konstruktion solcher Vorrichtungen Anerkennenswertes leisten. Soweit brauchbare Vorrichtungen dieser Art, wie Schutzkränze an Fräsmaschinen, Holzfeder-Druckapparate usw. ermittelt werden konnten, wurden sie auch im Museum für Arbeiterwohlfahrtsrichtungen in München an Holzbearbeitungsmaschinen im Betrieb vorgeführt.

Auf Mangel an Schutzvorrichtungen ist in dem oberpfälzischen Aufsichtsbezirk ein Unfall zurückzuführen, der sich in einer Tischlerwerkstätte in Hof ereignete. Beim Abplattieren von Türfüllungen sprang ein Stück des Abplattkopfes, der statt aus Rot- oder Stahlguß aus Gußeisen hergestellt war, ab und verlegte einen entfernt stehenden Arbeiter schwer im Rücken. Durch Umgeben des Abplattapparats mit einem starken Bandeiserring hätte das Wegschleudern des abgesprungenen Stückes wohl verhindert werden können. In Unterfranken erfolgte ein Unfall mit tödlichem Ausgang durch Schmierien der Beerscheibe eines Sägegatters während des Betriebs des Gatters. Ein weiterer Unfall ereignete sich dadurch, daß die Messwelle einer Abrihtmaschine trotz erfolgter Ausrichtung mitgenommen wurde. Der Beamte empfiehlt zur Verhütung solcher Unfälle für lose Nienenscheiben Lagerbüchsen mit Kugellagern, wie solche von den Schweinfurter Präzisions-Kugellagerwerken hergestellt werden. Diese besitzen keine vorstehenden unrunder Teile, bedürfen bei der Verwendung von konstantem Fett wegen des geringen Schmierbedarfes monatlich keinerlei Wartung und lassen ein Festfrieren, welches bei den gewöhnlichen Beerscheiben nicht selten ist, weniger leicht befürchten. „Durch diese Vorteile für die Unfallverhütung, denen in gleicher Weise auch wirtschaftliche Vorteile zur Seite stehen, bilden diese Beerscheiben eine Vervollständigung der sonst im Transmissionsbau allgemein hervorgetretenen unsicheren Ausgestaltung der einzelnen Teile.“

Sehr im argen liegt anscheinend die Unfallverhütung in den Sägewerken. In diesen Betrieben sind die Verhältnisse wohl überhaupt recht verbesserungsbedürftig. Dort haben die Aufsichtsbeamten mit die meisten Auflagen zu machen, Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung sind häufig genug. Geklagt wird auch über die mangelhafte Beschaffenheit der Unterfunksräume (Niederbayern), über lange Arbeitszeiten, von 15 bis 17 Stunden täglich (in drei Sägewerken in Niederbayern), „ein Benehmen mit den betreffenden Arbeitgebern hatte, soviel jetzt bekannt, nur einen teilweisen Erfolg“.

Eine Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden täglich, unter anderen auch in einer Korbwarenfabrik (Oberfranken), war möglich, ohne daß die Produktion hierdurch eine Minderung erfahren hätte.

Von Interesse sind noch die Mitteilungen über die Bemühungen der Fabrikinspektion auf Staubbeseitigung in Holzindustriebetrieben. In einer Klotsetzfabrik (Oberbayern), in welcher Schleifapparate nur zum Teile mit Absaugvorrichtung versehen waren und in der eine starke Staubbildung herrschte, wurden nunmehr sämtliche Apparate auf ergangene Anordnung mit einer allerdings noch verbesserungsbedürftigen Entstaubungsvorrichtung ausgestattet. In einer Schreinerei einer Holzwarenfabrik (Oberfranken) wurde von der Gewerbeinspektion künstliche Entlüftung angeordnet. Den dahingehenden Auflagen der Aufsichtsbehörde wird leider von den Unternehmern nur wenig Interesse entgegengebracht. Wie der oberpfälzische Beamte sagt, weil die vorhandene Betriebskraft nur in wenigen Fällen über das notwendige Maß zum Betrieb der Arbeitsmaschinen hinausreicht, so daß überschüssige Kraft zum Betrieb einer künstlichen Staubabsaugung sehr oft nicht vorhanden ist. Zudem fehle es den Unternehmern an der notwendigen Erkenntnis der Gefährlichkeit des Staubes für die Arbeiter. Andererseits bestärken nach dem oberpfälzischen Bericht die Misserfolge, welche durch die unrichtige Einrichtung solcher mechanischer Staubabsaugungsanlagen — in der Regel durch zu große Luftgeschwindigkeit und unzuverlässige Höhenführungen — in manchen Fällen eintreten, einzelne Arbeitgeber leider in ihrem Widerstand gegen diese zweckmäßigen Anordnungen. In der Hauptsache dürfte dieser Widerstand doch seine Ursache im Kostenpunkt haben. In Geldfragen hört für das Unternehmertum bekanntlich die Gemütslichkeit auf.

Aus der B ü r s t e n i n d u s t r i e (Pfalz) wird berichtet, daß die Beschäftigung von eigenen, seltener fremden Kindern (wohl hausindustriell) vorkommt. Über die Durchführung der Bundesratsverordnung zum Schutze gegen Mißbrandgefahr werden wir besonders berichten.

Die Geschäftslage in der Holzindustrie war im allgemeinen wohl nicht befriedigend. Nach Mitteilungen aus der Pfalz sind Sägewerke und Schreinereien wohl gut beschäftigt gewesen, was aus der Zunahme der Betriebe im Berichtsjahr hervorgeht, ebenfalls in der Oberpfalz die Sägereien, aber aus anderen Berichten geht hervor, daß die Geschäftslage noch anhielt, insbesondere wird das aus Niederbayern für Sägereibetriebe und aus der Oberpfalz für die Holzindustrie im allgemeinen berichtet. Angesichts dieser Lage erscheint es sehr verurteilenswert, daß in Niederbayern zwei Sägewerken und einer Parkettbodenfabrik (6600) überstunden bewilligt worden sind. Uns will auch nicht

einleuchten, wieso ein Bedürfnis dafür vorlag, einer Dampfkorbschneiderei auf Grund des § 138a Abs. 5 zu bewilligen, während des ganzen Jahres an allen Sonnabenden mit Ausnahme der Vorabende hoher Festtage sechs erwachsene Arbeiterinnen je ¼ Stunden mit Reinigungsarbeiten beschäftigt zu dürfen.

Bemerkenswert ist noch, daß im Frühjahr 1904 eine neue Fachschule für Korbschneiderei in Sichtenfels mit 15 Schülern eröffnet wurde. Die Schule ist mit Lehrwerkstätten verbunden und gewährt in zwei Jahreskursen theoretische und praktische Ausbildung. — Ferner die Sonderausstellung von Holzbearbeitungsmaschinen, die im Jahre 1904 vom Museum für Arbeiterwohlfahrtsrichtungen und mit besonderer Unterstützung der Gewerbeinspektion veranstaltet worden ist. Die Maschinen wurden in Betriebe vorgeführt. Solche Veranstaltungen sind den Arbeiterschutzbewegungen sehr förderlich, und es zeichnet die bayerische Gewerbeinspektion vorteilhaft aus, daß sie speziell in diesem Falle durch ihre sachverständige Hilfe der Ausstellung ihre Bedeutung gab und ihr Erfolg sicherte.

Verbandstag der Pantinenfabrikanten.

Berlin, 27. März (Originalbericht).

Am 26. März fand hier ein Verbandstag der Holzschuh- und Holzpantoffelfabrikanten statt, zu welchem vom Verband der Holzpantoffel- und Pantinenfabrikanten alle Gewerbetreibenden dieses Berufs eingeladen waren. Die Tagesordnung lautete: 1. Verlesung des Protokolls vom letzten Verbandstag; 2. Kassenbericht; 3. Verwaltungsbericht; 4. Neuwahl des Verbandsvorstandes; 5. Anträge der Zweigvereine Magdeburg, Hannover, Berlin und anderer; 6. Verschiedenes. Nach einer kurzen Begrüßungsrede, die in ein Kaiserhoch ausklang, eröffnete Fabrikant Tesch-Wriezen die Verhandlungen. Aus dem Protokoll ging hervor, daß der vorjährige Verbandstag, auf welchem der Verband gegründet worden war, den Beschluß gefaßt: Alle Mitglieder haben am 1. Juli 1904 die Preise für ihre Produkte um 15 bis 20 Prozent zu erhöhen. Als Organ des Verbandes war das „Zentralblatt“ bestimmt worden, welches man schon vorher als die Fachzeitung aller Interessenten der Holzschuh- und Pantoffelbranche kannte. Dabei mußte der Redakteur desselben das Versprechen geben, von den außerhalb des Verbandes stehenden Fabrikanten Inserate im Arbeitsmarkt des „Zentralblattes“ nicht mehr aufzunehmen.

Der Verband hatte im ersten Jahre seines Bestehens eine Einnahme von 179,75 Mk., eine Ausgabe von 98,12 Mk., so daß ein Bestand von 81,63 Mk. vorhanden ist. Die Einnahmen setzen sich aus den Beiträgen der Zweigvereine an die Verbandskasse, pro Mitglied 50 Pf. jährlich, und aus den Beiträgen der Einzelmitglieder à 3 Mk. jährlich zusammen. Bei der Ausgabe hatten die Revisoren einen Posten von 30 Mk. beantragt, den der Redakteur Driesner von „Zentralblatt“ als Entschädigung beanspruchte. Durch den Beschluß, den Arbeitsmarkt der Zeitung für Nichtmitglieder zu sperren, sind derselben auch einige andere Inserate größeren Umfangs entzogen worden, wodurch ein direkter Schaden von 30 Mk. entstand. Da ihm dafür auf dem letzten Verbandstag Ersatz versprochen war, erbat Redakteur Driesner Anspruch auf diese Summe. Nachdem in der Diskussion über diese Angelegenheit einmal auf die niedrigen Kassenverhältnisse des Verbandes hingewiesen, dann aber auch hervorgehoben wurde, daß ja durch den Verband dem „Zentralblatt“ fortgesetzt neue Mitglieder zugeführt werden, zog man den Antrag auf Schadenersatz zurück.

Aus dem Vorstandsbereich ging hervor, daß der Verband der Holzpantoffelfabrikanten 179 Mitglieder zählt. Davon entfallen auf den Zweigverein Berlin und Umgegend 23, Hannover-Alten 46, Wriezen a. d. O. und Umgegend 23, Hamburg 14, Magdeburg und Umgegend 21, Mecklenburg 32 und Einzelmitglieder 20. Der Vorstand konnte nur eine sehr beschränkte Tätigkeit entfalten. Es wurde beklagt, daß ihm aus den Reihen der Mitglieder zu wenig Material zugewiesen worden ist. Aus einigen Orten waren Anträge an den Vorstand gelangt, dorthin einen Vertreter zu entsenden, der über die Bestrebungen des Verbandes der Holzpantoffelfabrikanten einen Vortrag hält. Man glaubte dadurch neue Zweigvereine ins Leben rufen zu können. Diesen Wünschen konnte nicht entsprochen werden, da keine Mittel dazu vorhanden waren. — Als Verbandsvorsitzender wurde gewählter Fabrikant Tesch aus Wriezen, als zweiter Vorsitzender Fabrikant Carl's-Berlin. Die Wahlen zu den übrigen Vorstandsposten ergaben Wiederwahl der früheren Vorstandsmitglieder. Sitz und Stimme im Verbandsvorstand haben auch die Vorsitzenden der einzelnen Zweigvereine.

Ein Antrag des Vereins Magdeburg wünscht, daß die Pantoffelbölzer nur von Verbandsmitgliedern bezogen werden dürfen. Die 38 Fabrikanten in Deutschland, welche zugehörte Holzler liefern, sollen zusammenberufen werden, um entweder einen eigenen Verband zu gründen oder sich dem Verband der Holzpantoffelfabrikanten anzuschließen. Pantinenbölzer sollen dann an Nichtverbandsmitgliedern überhaupt nicht mehr geliefert oder zu bedeutend erhöhten Preisen abgegeben werden. Fabrikant Neumann-Magdeburg begründete diese Anträge. Er wies auf die gedrückte Lage der Holzschuh- und Pantoffelfabrikation hin. Durch den Beschluß, die Preise zu erhöhen, hätten die Kollegen einen schwierigen Kampf auf sich genommen. Es sei vielfach kaum möglich gewesen, gegen die billige Konkurrenz der Nichtverbandsmitglieder und solcher Leute, die die Pantinenmacherei als Nebenberuf betreiben, aufzukommen. Auch im Bezirk Magdeburg hätten infolgedessen mehrere seiner Kollegen einen Teil ihrer Kundschaft verloren. Man müsse auf die Holzfabrikanten einen Druck ausüben versuchen, dahingehend, daß Pantoffelbölzer im Einzelverkauf nur zu bedeutend höheren Preisen abgegeben werden. Sonst sei es nicht möglich, die Lage des Gewerbes zu heben. Eine Hebung ihrer Lage würden wohl sämtliche Anwesenden für dringend notwendig halten. Die Materialkosten seien teurer geworden, besonders die Lederpreise seien enorm gestiegen. Dazu komme, daß sich auch die Arbeiter regen. In manchen Orten seien die Arbeitslöhne sehr niedrige, und man habe schon in mehreren

Fällen die Forderungen, die seitens des Holzarbeiterverbandes gestellt wurden, bewilligen müssen. Er bitte deshalb um Annahme der Anträge Magdeburg. — Es entspann sich nun eine rege Debatte. Fabrikant Schwelgengrüber-Mecklenburg meint, man müsse so vorgehen wie die Großkaufmannschaft der Konsumgenossenschaften. Man frage bei den Holzfabrikanten an, ob sie für den Verband liefern wollten. Man lasse dann zur Lieferung nur die zu, die sich unseren Wünschen fügen. Selbstverständlich wären alle Verbandsmitglieder verpflichtet, ihren Bedarf an Holzern dann nur bei diesen Fabrikanten zu decken. Fabrikant Thomas-Sorau warnt davor, den außerhalb des Verbandes stehenden Kollegen allzu schroff entgegenzutreten. Wenn man gegen diese mit Repressalien vorgehe, werde man sie nicht für den Verband gewinnen können. Im Gegenteil, diese Leute seien dann gezwungen, sich gegen das Vorgehen des Verbandes zu wehren, und würden dadurch noch mehr abgestoßen. Im übrigen sei der Verband noch zu schwach, um den Holzlieferanten derartige Verpflichtungen aufzuerlegen, wie die Anträge Magdeburg das verlangen. Der Verein Wriezen wünscht, daß an solche Leute, welche die Pantoffelfabrikation als Nebenberuf betreiben, seine Holz geliefert werden dürfen. Fabrikant Neumann-Gelle hält auch die Anträge Magdeburgs für zu weitgehend und auch nicht durchführbar. Er hält es schon für einen Erfolg, wenn man die Holzfabrikanten veranlassen könnte, von den Kaufleuten zu verlangen, im Detailverkauf einen Preisaufschlag auf Pantinenholz vorzunehmen. Das ließe sich nach seiner Ansicht sehr leicht durchführen. — Man einigte sich dann dahin, es dem Verbandsvorstand anheimzugeben, einen außerordentlichen Verbandstag der Pantoffelholzfabrikanten noch in diesem Jahre einzuberufen, sobald eine gute Beteiligung an demselben gesichert erscheint. Dazu sollen nicht bloß die Holzfabrikanten, welche Pantoffelholz mit der Maschine zu richten, sondern auch die, welche mit der Hand zugerichtete Pantinenholz liefern, geladen werden. Dort soll versucht werden, diese zum Beitritt in den Verband der selbständigen Holzschuh- und Pantinenmacher zu bewegen. Vor allen Dingen aber soll dort die Frage einer gegenseitigen Vergünstigung bei Lieferung von Pantinenholzern geregelt werden.

Dann wurde ein Antrag angenommen, die an den Verbandsvorstand zu zahlenden Beiträge von den einzelnen Vereinen von 50 auf 75 Pfennig pro Jahr und Mitglied zu erhöhen. Man rechnete damit, daß es in Zukunft doch wohl zur Ausbreitung des Verbandes notwendig sei, hin und wieder nach verschiedenen Gegenden Redner zu schicken, die dort neue Vereine gründen sollen. Es soll dabei der in Frage kommende Ort respektive Verein die Hälfte der Kosten in solchen Fällen tragen.

Ein Antrag Hannover wünscht, daß möglichst einheitliche Marktpreise für sämtliche Fabrikate eingeführt werden. Fabrikant Neumann-Gelle teilt mit, daß seine hannoverschen Kollegen eine bestimmte Art von Pantoffeln für 58 Pfennig pro Paar geliefert haben. Seit kurzem jedoch liefern man aus Mecklenburg im Bezirk Hannover dieselben Pantoffeln für 55 Pfennig. Dadurch wären seine Kollegen gezwungen gewesen, ebenfalls die Preise wieder herabzusetzen. Der Antrag wird dadurch erledigt, daß man beschließt, die für die einzelnen Bezirke geltenden Marktpreise im „Zentralblatt“ zu veröffentlichen, damit sich jeder Fabrikant danach richten kann.

Dann teilt Fabrikant Lukas-Cottbus mit, daß es ihm endlich gelungen sei, in Cottbus einen Verein zu gründen. Die dortigen selbständigen Pantoffelmacher hätten anfangs ein sehr geringes Interesse für die Bestrebungen des Verbandes an den Tag gelegt. Erst nach mehrmaligen Einladungen sei eine Zusammenkunft zustande gekommen. Dann habe man aber auch sofort eine Erhöhung der Preise vorgenommen. Das Hundschreiben, welches zu diesem Zwecke an die Kundschaft verschickt wurde, sei erst auf vielfaches Drängen seinerseits von den meisten Kollegen unterschrieben worden. Die noch fehlenden Unterschriften habe er einfach selbst hinzugefügt, womit sich auch nachträglich die Betroffenen einverstanden erklärten. Der Verein Cottbus schließt sich selbstverständlich dem Gesamtverband an. Von seinen Kollegen sei er, Redner, beauftragt worden, hier an dieser Stelle auf die unerträgliche Konkurrenz aufmerksam zu machen, welche ihnen von Treuenbrieken aus bereitet wird. Von dort werde die Ware zu einem wahren Schleuderpreis abgegeben. Einige andere Redner bestätigten, daß sich die Konkurrenz von Treuenbrieken überall in unangenehmer Weise fühlbar mache. Es soll versucht werden, dort ebenfalls einen Verein zu gründen. Zu diesem Zwecke sollen zunächst Flugblätter an die dortigen selbständigen Pantoffelmacher geschickt werden.

Nachdem einigen Vorstandsmitgliedern für ihre persönliche Mühewaltung kleine Entschädigungen bewilligt wurden, schloß man den von 30 Personen besuchten Verbandstag. Der nächste soll im März 1906 wieder in Berlin abgehalten werden. x. L.

Soziales.

Gewerbeinspektion.

Einen bemerkenswerten sozialpolitischen Erlaß hat das bayerische Ministerium veröffentlicht, der in erster Linie an die Fabrikinspektoren gerichtet ist. Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollten, um eine wünschenswerte Verbesserung der Arbeiterverhältnisse herbeizuführen, „dem Schutze der Arbeiter vor Gefahren des Betriebs, der Unfallverhütung und der Sittanhaltung gesundheitsschädlicher Einflüsse ihr stetes ernstestes Augenmerk zuwenden, über Beachtung der besonderen Schutzvorschriften für Kinder, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen wachen und, soweit nur möglich, zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, der Wohnräume und der sonst in Betracht kommenden Zustände der Arbeiterbevölkerung vermittelnd und anregend mitwirken.“

Als eines der erfolgreichsten Mittel . . . und zur Herbeiführung des so wünschenswerten guten Einvernehmens zwischen Arbeitgebern und Arbeitern haben sich die Tarifverträge erwiesen. Die Gewerbeaufsichtsbeamten werden es deshalb als eine ihrer vornehmlichsten Aufgaben zu betrachten haben, im Benehmen mit den Organisationen

der Arbeitgeber und Arbeiter auf das Zustandekommen solcher Tarifvereinbarungen hinzuwirken, welche beide Teile zu befriedigen geeignet erscheinen. Die Verbesserung der Wohnverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung, die vielfach noch zu wünschen übrig lassen, ist im Zusammengehen mit den Arbeitgebern und den Bauvereinen unausgesetzt zu fördern und darauf zu trachten, daß allmählich gesunde und wohlfeile Arbeiterwohnungen genügend zur Verfügung stehen.“ Des weitern befristet die Verfügung, die Fabrikinspektoren sollten für Errichtung neuer Gewerbegebiete sorgen. Wenn das Ministerium des Äußeren, dem jetzt die Fabrikinspektion untersteht, die ernste Absicht hat, sich sozialpolitisch zu betätigen, soweit es eben als Institution des kapitalistischen Staates kann, dann wird ihm die Unterstützung der Arbeiterschaft nicht fehlen. Sie wird dafür sorgen, durch Ausbreitung der Organisationen und durch Vergrößerung der Zahl ihrer Vertreter in den Gemeindeverwaltungen und im Landtag der Regierung für diese Aufgaben die nötigen entschiedenen Hilfskräfte zu stellen.

Die Bergarbeiterschutzbilliege, die von der preussischen Regierung eingebracht worden ist, wurde am Montag und Dienstag voriger Woche von dem preussischen Abgeordnetenhause in erster Lesung verhandelt. Man kann nicht sagen, daß diese zweitägigen Verhandlungen auf die wahren Freunde der Sozialreform und der Bergarbeiter erhebend gewirkt hätten. Die Debatte wurde eingeleitet mit einer „groß angelegten“ Rede Bülow's, die an Platteheiten gegen die Arbeiterbewegung und die Sozialdemokratie reich war. Bülow hofft jedenfalls, unter Hinweis auf die Sozialdemokratie, der man den Boden abgraben müsse, dem im Banne der Profitinteressen stehenden Dreiklassenparlament wenigstens einige bescheidene Schutzreformen abzuwägen zu können. Darauf deutet ganz besonders der Schluß seiner Rede:

„Solange ich an dieser Stelle stehe, werden Sie, meine Herren, im Kampfe gegen die Freiheits- und Kulturwiderigen Bestrebungen der Sozialdemokraten mich immer an meinem Platze finden, aber auf schwankendem moorigen Boden reite ich keine Attacke. Die Bergarbeiter des Ruhrreviers haben die Arbeit wieder aufgenommen in der Hoffnung, daß ihnen die in Aussicht gestellte Novelle zum Berggesetz einen stärkeren Schutz ihrer Arbeitskraft, eine sichere Gewähr der Arbeitsleistung und die Einführung von Arbeiterausschüssen bringen wird. . . . Enttäuschen Sie diese Hoffnungen nicht! Prüfen Sie mit Wohlwollen die Vorschläge der Staatsregierung. Was Sie in Erfüllung der sozialen Aufgaben, der sozialen Pflichten mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit für die Abstellung der Beschwerden tun, das tun Sie gegen sozialdemokratische Bestrebungen (Sehr richtig!), das tun Sie für die Monarchie.“ (Lebhafter Beifall.)

In der Tat sieht man es der ganzen Vorlage nur zu sehr an, daß sie mehr Monarchenschutz als Bergarbeiterschutz bezweckt: sie soll den Bergarbeitern einige bescheidene Besserungen bringen, um sie so bei guter Laune zu halten. Wenn die Reformen nur nicht gar zu bescheiden und die Bergarbeiter nicht mittlerweile über ihre wahren Interessen aufgeklärt wären. . . .

Die Debatte im Abgeordnetenhause war im übrigen ganz von den Scharfmachern beherrscht. Die Vorlage wurde schließlich an eine 28gliedrige Kommission verwiesen.

Neben dem Unternehmerverein für die bergbaulichen Interessen usw. haben sich eine ganze Anzahl Scharfmacher- und Unternehmerorganisationen gegen die Vorlage ausgesprochen. Und da das Scharfmachertum in der Lage ist, der Gesetzgebung seinen Willen aufzudrängen, so dürfte bei der ganzen Aktion nicht viel Gutes für die Bergarbeiter herauskommen, trotz Hinweises des Grafen Bülow auf die sozialdemokratische Gefahr.

Hundesteckkonsum. Im vierten Quartal 1904 wurden im Deutschen Reiche an 1762 Hunden die amtliche Schlachtwiege und Fleischschau vorgenommen. Gegen das dritte Vierteljahr ist hiernach eine Zunahme um genau 1000 Hunden zu verzeichnen. Im Königreich Sachsen allein wurden 1073 Hunde beschlachtet, im Zeichen, daß dort Hundesteckfleisch sehr beliebt ist; dann folgt die Provinz Schlesien mit 232, das Königreich Bayern mit 184, das kleine Anhalt mit 120, die Provinz Sachsen mit 87, Brandenburg mit 81, Königreich Württemberg mit 83, Sachsen-Koburg-Gotha mit 20, die Rheinprovinz mit 15, Neuß j. L. mit 5, Neuß a. L. mit 2, Sachsen-Altenburg mit 4, Provinz Westpreußen mit 3, die Provinzen Posen und Hannover, ferner Schwarzburg-Sonderhausen mit je 1 Hund. In Berlin wurde kein Hund beschlachtet; auf das Königreich Preußen entfallen im ganzen 320 Tiere.

Es ist kein Zeichen einer günstigen Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung, daß der Hundesteckkonsum sich so erheblich steigert.

Ein erschreckendes Bild sozialen Elendes gibt eine in Regensburg ausgenommene Statistik über die Kindersterblichkeit. Im Jahre 1904 betrug in der 50000 Einwohner zählenden Stadt die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre 31,14 Prozent der Gesamtsterbefälle. Noch höher ist der Prozentsatz bei den unehelichen Kindern, von denen nahezu 40 Prozent unter einem Jahre starben.

Die Berufsgenossenschaften Deutschlands im Jahre 1903. Die Nachweisung der Rechnungsergebnisse pro 1903, die auch dem Reichstag zugegangen sind, umfassen 114 Berufsgenossenschaften, 487 Ausführungsbehörden und 14 Versicherungsanstalten. Gegen Betriebsunfall waren bei dieser 19465422 Personen versichert. Die Zahl der Unfälle mit erstmaliger Entschädigung betrug 1903 129375 Personen, 1588 Personen, die wahrscheinlich lebenslängliche Krüppel bleiben, Tote vom Arbeitsplatz 8270. Die Toten hinterließen 6077 Witwen mit 12152 Kindern (Enkel) und 353 Verwandten nebst der Masse Prozesse wegen der Rentenentschädigung. Welche Masse von Elend sich in diesen Zahlen ausdrückt, kann man sich ungefähr ausmalen, wenn man bedenkt, daß zum weitaus größten Teile erst monatelange, manchmal 1 bis 2 Jahre dauernde Prozesse geführt werden müssen, bis so eine arme Witwe mit ihren Kindern zu der ihr recht- und gesetzmäßig zustehenden Rente gelangt. Nur ein ganz geringer Prozentsatz der gestellten Rentenansprüche wird ohne langwierige Prozesse erledigt. Die Zahl der angemeldeten Unfälle beträgt 530507, doch kann man diese Zahlen zur Beurteilung der Unfallhäufigkeit, der entschädigten Unfälle, wohl kaum als maßgebend ansehen, weil ein ziemlicher Teil

der Unfälle nur zufällig nicht so schlimm war, daß eine Rente beansprucht wurde. Andererseits verstehen es die Berufsgenossenschaften beziehungsweise ihre Vertreter vorzüglich, die Ansprüche der Verletzten abzuschütteln, so daß keine Entschädigung gezahlt zu werden braucht. Es gewinnt den Anschein, als ob die Berufsgenossenschaften nur Sammelstellen für große Reservefonds wären. Es ist erwiesen, daß die Überwachung der Betriebe durch die Berufsgenossenschaften im Interesse der Unfallversicherung und der Unfallverhütung noch recht mangelhaft ist. Die Unfallgefahr ist trotz der gegenteiligen Versicherungen der Unternehmer in keiner Weise gemindert. Es gibt Berufsgenossenschaften, die für Überwachung keinen Pfennig ausgeben, während andere so lächerlich geringe Summen aussetzen, daß von einer Überwachung nicht ernstlich gesprochen werden kann.

Die Ausgaben der gewerblichen Berufsgenossenschaften betragen 1903 107961825,11 Mk. (1902 98529506 Mk.), die der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 32295075,52 Mk. (1902 29489573 Mark), zusammen als Gesamtausgaben 140256900,63 Mark. Davon entfallen auf Entschädigungsbeträge 106013830,36 Mark.

Die Verwaltungskosten sind recht ansehnlich: bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 7874296,48 Mark, bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 2870691,37 Mark. An Kosten für Fürsorge während der gesetzlichen Wartezeit, Unfalluntersuchungen, Feststellung der Entschädigung, den Rechtsgang und für Unfallverhütung sind nur 6947411,08 Mark gezahlt worden. Eine verhältnismäßig geringe Summe gegenüber den Verwaltungskosten. Dem Reservefonds sind pro 1903 15502947,15 Mark zugeflossen. Der bis zum Schluß des Rechnungsjahres angesammelte Reservefonds beträgt 179922591,78 Mark.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. April d. J. den angegebenen wöchentlichen Sozialbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben:

- Berlin 45 Pf.
- Biebrich 15 Pf., Dresden 15 Pf., Düsseldorf 15 Pf., Frankfurt a. D. 15 Pf., Fürth 15 Pf., Halle 15 Pf., Offenbach 15 Pf., Oßigs 15 Pf., Stuttgart 15 Pf.
- Altenburg 10 Pf., Aurich 10 Pf., Bierstadt 10 Pf., Bochum 10 Pf., Chemnitz 10 Pf., Fürstenwalde 10 Pf., Lönning 10 Pf., Ulzen 10 Pf.
- Bietigheim 5 Pf., Forst 5 Pf., Geithain 5 Pf., Heidenheim 5 Pf., Herford 5 Pf., Ingolstadt 5 Pf., Kunnersdorf 5 Pf., Merseburg 5 Pf., Neu-Isenburg 5 Pf., Neuß 5 Pf., Rostock 5 Pf., Scheuditz 5 Pf., Sebnitz 5 Pf., Villingen 5 Pf., Waldheim 5 Pf., Waiblingen 5 Pf.

Demnächst erscheint eine Agitationschrift: „Ein Schritt vorwärts zur Verbesserung der Notlage der Korbmacher.“ Dieselbe enthält den Bericht über die Verhandlungen der Korbmacherkonferenz in Magdeburg und ist zur Gratisverteilung unter den Korbmachern bestimmt. Wir ersuchen die Zahlstellen, wo Korbmacher beschäftigt werden, uns umgehend die zur Verbreitung benötigte Anzahl anzugeben.

Nach §§ 14 und 37 haben Mitglieder, welche vor Ablauf des siebzehnten Lebensjahres oder vier Wochen nach beendeter Lehrzeit dem Verband beigetreten sind, auf die Reiseunterstützung (bis 36 Mark in zwölf Monaten) schon Anspruch nach 26wöchiger Mitgliedschaft, auf die halbe Streikunterstützung ohne Erfüllung einer Wartezeit. Wir ersuchen die Zahlstellenkassierer, in jedem solchen Falle bei der Aufnahme dem betreffenden Kollegen eine entsprechende Bescheinigung (Inhaber ist vor Ablauf von vier Wochen nach beendeter Lehrzeit beigetreten) in das Mitgliedsbuch einzutragen.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 62997 Hermann Görner, Schreiner, geb. 14. 9. 61 zu Dömitz i. G.
 - 97850 Wilhelm Ramm, Tischler, geb. 16. 3. 77 zu Bremen.
 - 97976 Otto Strauch, Polierer, geb. 26. 1. 83 zu Sangerhausen.
 - 116237 Lambert Sürth, Schreiner, geb. 11. 10. 78 zu Geln.
 - 130986 Alfred Griebner, Tischler, geb. 26. 7. 85 zu Al.-Mölsen.
 - 139294 Heinrich Becker, Tischler, geb. 30. 10. 71 zu Al.-Ellendach.
 - 163456 Emil Schwenkel, Tischler, geb. 26. 9. 82 zu Wredow.
 - 205492 Ernst Müller, Schreiner, geb. 30. 3. 86 zu Nachsberg.
- Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstand.

Bekanntmachung der Gauvorstände.

Vorort Breslau. Zur Beachtung für unsere Kollegen des ober-schlesischen Industriegebiets. Von unseren Arbeitgebern wird die Einführung eines Akkordtarifs für Bauarbeiten versucht, mit dem Vorgeben, daß selbiger in Kattowitz von uns anerkannt sei. Dieses beruht auf Unwahrheit, denn bis jetzt ist ein Tarif von uns in Kattowitz nicht anerkannt worden. Wohl wird ein solcher seit vorigem Jahre von uns auf Grund gegenseitiger Übereinkunft angestrebt, doch ist es zur Vereinbarung eines Tarifs noch nicht gekommen. Da dieser Tarif der Arbeitgeber — der zweifellos von der Kattowitzer Innung ausgeht — gegenüber den in den maßgebenden Werkstätten gezahlten Akkordlöhnen bedeutende Verschlechterungen vorzieht, halten wir es für unsere Pflicht, die Kollegen zu ermahnen, jedem Tarif, der nicht von uns unterschrieben ist, nicht, ihre Anerkennung zu verweigern. Ein Tarif kann nur dann von uns anerkannt werden, wenn durch diesen die wohlberechtigten Wünsche der Kollegschaft die gebührende Berücksichtigung finden und nicht, wie im vorliegenden Falle, wo nur die Interessen der Arbeitgeberschaft weitgehendste Beachtung finden.

Der Gauvorstand: Karl Dietrich.

Korrespondenzen.

Ufcherleben. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse lassen hier viel zu wünschen übrig, die Organisation ebenfalls. Die Verbandskollegen halten es nicht einmal der Mühe wert, die Versammlungen zu besuchen, wo wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, sie gehen lieber ihrem alten Schlandrian nach und quälen sich nicht viel um ihre gewerkschaftlichen Sachen. Ein Bild von dieser großen und gleichgültigen Interesslosigkeit zeigte unsere am 25. März abgehaltene Versammlung. Trotzdem per Zirkular und per Handzettel eingeladen war, hatten sich nur 17 Kollegen eingefunden. Wir hatten in den zwei vorangegangenen Versammlungen jedesmal den Punkt „Erhebung eines Lokalbeitrags von 5 Pf. pro Woche vom 1. April ab“ zur Sprache gebracht, aber wegen schlechten Besuchs ihn immer wieder zurückgestellt bis auf den 25. März, wo aber zu unserem Schreck auch nicht mehr erschienen waren als vorher. Ein jeder war doch in dieser Sache gut orientiert. Wir haben uns deshalb auch entschlossen, über diesen Punkt abzustimmen; die Abstimmung hat dann die Erhebung des Lokalbeitrags ergeben und müssen sich nun die Gleichgültigen diesem Beschluß fügen. In Erwägung wäre noch zu ziehen, daß viele Kollegen zu Hause nach Feierabend arbeiten (!), und viele den üblichen Klümmvereinen mehr zugetan sind als ihrer Gewerkschaft, und deshalb immer der schlechte Versammlungsbefuch zu verzeichnen ist. Kollegen, wo soll das hinführen, wenn ihr so faunselig und gleichgültig seid; sorgt für besseren Versammlungsbefuch, damit wir mal ordentlich agitieren können, denn wenn wir gut besuchte Versammlungen haben, ist in der ganzen Zahlstelle ein viel größeres Interesse vorhanden. Gleichzeitig eruchen wir die Kollegen der Bau- und Möbelbranche und auch die Drechsler, ihr Augenmerk auf ihre Arbeit zu geben, damit wir unseren Kollegen in unserer Nähe nicht in den Rücken fallen und Streikarbeit machen; sollte das vorkommen, eruchen wir euch, auf dem schnellsten Wege der Verwaltung Mitteilung davon zu machen. Kollegen, erscheint mir alle auf dem Plane und helfe ein jeder mit; unsere Zahlstelle nach allen Richtungen hin zu verbessern, damit wir zu allen Zeiten kampfbereit dastehen, denn nur Einigkeit führt zum Ziele.

Braunschweig. „Die Lage der Musikinstrumentenmacher und was Lehren uns die Lohnkämpfe des verfloffenen Jahres“ war das Thema einer am 14. März abgehaltenen öffentlichen Instrumentenmacherversammlung. Der Referent, Kollege Siefeld-Berlin, nahm Gelegenheit, an der Hand eines reichen Materials die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser Branche zu erörtern und zu zeigen, wie notwendig es ist, daß die Kollegen mehr als bisher zur Besserstellung tun. Daß der Jahresverdienst wesentlich hinter dem der anderen Berufe in der Holzbranche zurücksteht, beweist, daß man es veräußert hat, unseren übrigen Kollegen nachzusehen. Kein anderer Beruf hat mit solcher Kleinteilarbeit zu rechnen als die Instrumentenmacher. Nur zu oft werden die Preise reguliert, man teilt von neuem, und das Ende ist eine weitere Reduzierung. Wenn im vorigen Jahre der Versuch gemacht wurde, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen, darf man annehmen, daß unsere übrigen Kollegen es begreifen lernen, daß nur eine gute Organisation imstande ist, dieses mit Nachdruck zu vollbringen. Die neuen Handelsverträge mit ihren erhöhten Zollsätzen werden auch auf unsere Industrie ungünstig wirken und den Export erschweren. Wir haben also alle Ursache, unsere Organisation zu stärken, damit wird es möglich sein, allen Gefahren gewiß zu begegnen zu können. — Wenngleich dem Referenten reicher Beifall zuteil wurde, dürfen wir annehmen, daß es jedenfalls auch ihm lieber gewesen wäre, alle Braunschweiger Musikinstrumentenmacher als Versammlungsbefucher vor sich zu haben. Wenn es von zirka 320 hier Beschäftigten kaum der vierte Teil für nötig hielt, könnte man zu Gedanken kommen, daß alles, was ihnen dort gesagt wird, auf ihre Verhältnisse nicht zutrifft. Aber das Gegenteil ist der Fall. So besteht bei der Firma Gotztrau noch ein Prämienystem, wo derjenige, der das wenigste Petroleum verbraucht, dafür einige Groschen Prämie erhält. Die äußerste Sparigkeit wird angewandt; soll es doch vorkommen, daß, wenn abends die Lampe zur Neige ging und man erst am Morgen um 9 Uhr wieder Öl bekommen konnte, man sich einfach von Hause welches mitbrachte. Daß die Beleuchtung eine dürftige ist, mag wohl auch der Meister einsehen, weil er bei Licht keine Arbeiten abnimmt, weil man doch nichts sehen kann. Die Petroleumausgabe ist im Keller; die Arbeiter müssen sich dort hin begeben und haben abzuwarten, bis man an die Reihe kommt. Durchgängig ist Afford, welche Summe Zeit geht also verloren, aber man ist zufrieden, weil es doch Prozente gibt. Diese Verteilung ist eine so genaue, daß schon mancher, der sich seiner Sparigkeit freute, enttäuscht war, als andere, die nicht so knausern, die meisten Prozente erhielten, weil es so stimmte. — Trotz genügender Zahl Hilfsarbeiter trommelt man die Leute aus der Kolonne zusammen, um Flügel ein- oder auspacken zu helfen, sie werden aus ihrem Afford herausgerissen. Auch in der Abteilung der Schleiferei, die das neue Lackverfahren mit sich brachte, ist es sehr mau. Afford, mit Ziegelstein und Wasser, dabei ist aber ausgeglichen, etwas zu verdienen. Freiwillige gibt es hierbei nicht, man kommandiert einfach ab, und wer nicht will, dem steht es frei, zu gehen, da ist man leicht der rühdigen Schafe enthoben. Die Guten, die man zu allem braucht, verschant man damit, man erfährt ja auch von denen am besten etwas, was geeignet erscheint, den einen oder anderen ins schlechte Licht zu setzen. Vereinsmeierei und Harmoniebusel, Subtiläms- und Fabrikfeste sind es, die man pflegt, und beim Fas Bier fühlt man sich zur Familie gehörig. Wie lange noch soll es so weitergehen? Haben die Kollegen noch Rückgrat, besitzen sie noch die Kraft, bessere Zustände schaffen zu wollen, dann ist es Zeit, den Berufsstolz fallen zu lassen und sich der Organisation, dem Deutschen Holzarbeiterverband anzuschließen.

Brundöbra. Am Sonntag den 28. März hielt die Zahlstelle Klingenthal des Deutschen Holzarbeiterverbandes ihre erste öffentliche Versammlung im Gasthof Zum Reichsadler in Brundöbra ab, welche von zirka 400 Personen besucht war. Der Referent, Kollege Wiesel-Altenburg, schilderte die Vorteile, die uns der Holzarbeiterverband bietet und karte die Arbeiter von Klingenthal, Brundöbra und Umgegend dahin auf, daß es ihre Pflicht ist, sich zu organisieren. In Altenburg, Gera, Leipzig, Trostingen und

Neuenrade würden bedeutend bessere Löhne gezahlt wie in Klingenthal, Brundöbra und Umgegend, die Produktion der besseren Waren werde aber insollgedessen nach und nach von hier nach Altenburg, Gera, Leipzig, Trostingen und Neuenrade verlegt, was den wirtschaftlichen Niedergang der hiesigen Industrie bedeute. Dem könne bloß entgegengetreten werden, wenn sich die hiesige Arbeiterschaft einmütig zusammenschließe und organisiere, weil dann die Fabrikanten ihre Waren nicht mehr so verschleudern könnten, sie müßten den Arbeitern bessere Löhne gewähren und dadurch könnte die hiesige Industrie wieder aufblühen und nach und nach ihren alten Weltruf von früher wieder erhalten. Nach dem Referat entspann sich eine lebhafteste Diskussion, woran sich die Kollegen Liebold, Meinel-Brundöbra und Kollege Gnasterwitz aus Chemnitz beteiligten; sämtliche Redner ernteten nach ihren vortrefflichen Ausführungen reichen Beifall. Nachdem es der Referent den Versammelten noch einmal gründlich ans Herz gelegt hatte, sich ja dem Holzarbeiterverband anzuschließen und nicht so interessenlos zu bleiben wie seither, wurde die imposante Versammlung, die uns 37 neue Mitglieder gebracht hatte, geschlossen.

Chemnitz. Die hiesige Zahlstelle hielt am Sonnabend den 25. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Die wichtige Tagesordnung hatte viel mehr Kollegen als gewöhnlich auf die Beine gebracht. Für die vorzunehmende Wahl zum Gewerkschaftskongress wurde das Wahlkomitee ernannt und dann in die Wahlhandlung eingetreten. Über die Aufgaben des Kongresses hielt Kollege Koste einen Vortrag, in dem er auf die Wichtigkeit der Tagesordnung hinwies und die einzelnen Punkte derselben einer kurzen Besprechung unterzog. Dann wurde zur Beschlusfassung über die Stellungnahme zum Chemnitzer Arbeitersekretariat übergegangen. Kollege Berner berichtete über den Verlauf der Sekretariatsfrage. Die Kosten betragen für jedes Mitglied 60 Pfennig pro Jahr. Die Holzarbeiter waren in ihrer Mehrheit lange gegen die Errichtung des Sekretariats. Einen prinzipiell gegnerischen Standpunkt nahmen sie jedoch nicht ein. Nur schien ihnen die Errichtung deshalb verfehlt, weil sie selbst erst noch Einrichtungen zu schaffen haben, die ihnen wichtiger waren wie die Anstellung eines Arbeitersekretärs. Nachdem aber das Sekretariat am 1. April in Funktion trete, lasse sich der ablehnende Standpunkt nicht mehr länger aufrecht erhalten. Es heiße, sich mit den Tatsachen abfinden und die verhältnismäßig bedeutende Belastung der Ortskasse zu tragen. Ohne Bedeutung sei das Sekretariat auch für die Holzarbeiter nicht, denn infolge der zunehmenden Maschinenarbeit steige leider die Unfallziffer in der Holzindustrie rasch. Auch mit Rücksicht auf das Ansehen der Holzarbeiter müssen die Kosten für das Sekretariat getragen werden. Nachdem zwei Redner im Sinne Berners gesprochen hatten, wurde der Anschluß an das Sekretariat mit allen gegen acht bis zehn Stimmen beschlossen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Beschlusfassung über den Antrag der Ortsverwaltung, den Lokalbeitrag von 5 auf 10 Pfennig zu erhöhen. Kollege Berner begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die wachsenden Aufgaben der Gewerkschaften und der Chemnitzer Zahlstelle im besonderen. Neben sonstigen Ausgaben mache sich auch notwendig, halb mit der Anstellung eines Ortsbeamten zu rechnen, da die Verwaltungsgeschäfte bedeutend zugenommen haben. Der Kassierer, Kollege Reichel, wies darauf hin, daß bei Erhöhung des Lokalbeitrages eine Erhöhung der Arbeitslosen- und Gemeindefürsorge-Unterstützung aus örtlichen Mitteln eintreten könne und nannte die entsprechenden Sätze. Es folgte eine sehr eingehende Debatte, an der sich zahlreiche Kollegen beteiligten. Ein Antrag wurde eingebracht, den Lokalbeitrag gleich um 10 Pfennig zu erhöhen. Der Antrag, eine Umabstimmung wegen der Beitragserhöhung vorzunehmen, wurde mit großer Majorität abgelehnt. Für den Fünfzigpfennigbeitrag war eine starke Minorität. Gegen ungefähr 10 Stimmen wurde die Erhöhung des Ortsbeitrages auf 10 Pfennig beschlossen. Nachdem der Vorsitzende darauf hingewiesen, daß in drei Wochen eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der über die Lage der Holzarbeiter in Chemnitz gesprochen werden sollte, und nachdem er zur Erwerbung der Mitgliedschaft beim „Verein Volkshaus“ aufgefordert hatte, ermahnte er, allen Kollegen gegenüber die Erhöhung des Beitrags entschieden zu vertreten und eifrig neue Mitglieder zu werben. Dann wurde die Versammlung geschlossen.

Dresden. (Modelltschler.) Endlich ist es uns gelungen, die Gleichgültigen und Indifferenten unter unseren Kollegen aufzurütteln, um endlich einmal an die Verbesserung unserer Lage zu denken. Durch die Krisis der letzten Jahre war eine solche Laune eingebrochen, daß wir, wo es nun mit der Arbeit etwas besser geworden war, mit aller Kraft erst dahin arbeiten mußten, uns alle zu organisieren. Im Jahre 1902 waren wir 82 organisierte Kollegen, 1903 54 Kollegen, während es uns im Jahre 1904 gelungen ist, die Zahl der organisierten Kollegen auf 116 zu bringen. Dieses ist ja eine sehr erfreuliche Zunahme, aber es bleibt uns noch sehr viel Arbeit, da wir hier 164 Modelltschler und Drechsler nach unserer am 1. Januar 1905 aufgenommenen Statistik haben. Im Jahre 1902 hatten wir eine durchschnittliche Arbeitszeit von 57,6 Stunden, welche 1904 auf 58,3 gestiegen ist. Die schlechten Löhne und die ungünstigen Organisationsverhältnisse allein sind wohl für diese Arbeitszeitverschlechterung verantwortlich zu machen. Der Arbeitsverdienst ist durchschnittlich im Lohn 43 Pfennig, im Afford 51 Pfennig, im Lohnafford 45,3 Pfennig, letzteres ist hier noch viel üblich. Lehrlinge haben wir auch genug, 58 an der Zahl; es gibt Werkstellen, welche einen Gehilfen und fünf Lehrlinge, sechs Gehilfen und fünf Lehrlinge und acht Gehilfen und sieben Lehrlinge haben. In Dresden und nähere Umgebung sind 46 Werkstellen, wovon nur vier bis fünf mehr als zehn Gehilfen beschäftigen. Die Auszahlung des Lohnes geschieht wöchentlich in 28 Werkstellen, vierzehntägig in 18 Werkstellen. Wir haben durch unermüdete Agitation und Organisation im verfloffenen Jahre unseren Lohn durchschnittlich um 3 Pfennig erhöht, aber es bleibt noch hauptsächlich in der Verkürzung der Arbeitszeit viel zu tun übrig, um den Bau- und Möbeltschlern in Dresden gleichzukommen, die, wie bekannt, durch Vertrag mit ihren Arbeitgebern 45 Pfennig Mindestlohn und eine Maximalarbeitszeit von 53 Stunden die Woche haben. Um dieses nun zu erreichen, brauchen wir die Unterstützung aller Kollegen im Reiche, was dieselben dadurch können, daß sie

unser schönes Dresden nicht zu sehr überlaufen. Eventuelle Zuschriften sind an den Leiter der Sektion der Modelltschler, Kollegen Herrmann Patzig, Dresden A, Fischhofplatz Nr. 6 III, zu richten.

Düsseldorf. Die Verhältnisse in der hiesigen Waggonfabrik lassen vieles zu wünschen übrig. Daran trägt die Gleichgültigkeit und der Indifferentismus eines großen Teiles der dort beschäftigten Kollegen sein gut Teil Schuld. Die Arbeitszeit währt von 7 Uhr morgens bis 7 1/2 Uhr abends ohne Frühstück- und Vesperpause, während in den Düsseldorfener Spinnereibetrieben sonst die neunstündige Arbeitszeit die Regel ist (siehe auch den Artikel über die Lage der Holzarbeiter in Düsseldorf in Nr. 18 unserer Zeitung). Neulich passierte es nun einem Kollegen, der, müde und hungrig, die Fabrik schon abends 6 1/2 Uhr verlassen wollte, ihm dieses vom Vorarbeiter mit der Erklärung: „Warum haben Sie ihr Fressen nicht mitgebracht!“ verweigert wurde. Die Fabrik vor Arbeitschluß ohne Erlaubnis des Vorarbeiters zu verlassen, war dem Kollegen aber nicht möglich. Den ungünstigen Arbeitszeitverhältnissen entsprechen die Löhne. Soll es doch vorgekommen sein, daß Kollegen bei der vierzehntägigen Lohnzahlung (für 128 Arbeitsstunden) mit 25 und 27 Mark Lohn nach Hause gegangen sind. Es wird hoch an der Zeit, daß die Kollegen sich ihrer organisatorischen Pflicht erinnern und dem Holzarbeiterverband beitreten, damit in der Waggonfabrik bessere Verhältnisse geschaffen werden können.

Furtwangen. Am 25. März fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Kollege Raub-Stuttgart machte uns auf das Wirken und Schaffen der Arbeitgeberorganisation aufmerksam. In Anbetracht dieses führte Kollege Raub an, daß es allererste Pflicht der Arbeiter ist, sich auch zu organisieren, daß nur durch ein einiges, geschlossenes Vorgehen etwas zu erzielen ist. Wie wenig Interesse noch die Arbeiterschaft von Furtwangen an der Organisation hat, beweist der schlechte Besuch dieser öffentlichen Versammlung. Arbeiter von Furtwangen und Umgegend, handelt endlich einmal nach dem alten Sprichwort: „Einigkeit macht stark!“ und organisiert euch.

Kaiserslautern. Kürzlich wurden in der Möbelfabrik von H. Geßel drei Schreiner in der Bauabteilung entlassen, einer angeblich wegen frechem Benehmen gegen den Werkführer, die beiden andern wegen Vergehen der Arbeiter. In Wirklichkeit liegt die Sache aber so: dem ersteren sollte der Lohn indirekt reduziert werden, was er sich energisch verbat. Er wurde dann vom Werkführer Kollet vor den gesamten Schreibern als Faulenzer tituliert; als er nun die Weildigung in derselben Form zurückwies, erhielt er seine Kündigung. Die Mitarbeiter stellten nun den Werkführer seiner unschönen Handlung wegen zur Rede und verlangten die Rücknahme der Kündigung, was ihnen zugestanden wurde. Acht Tage später wurde die Kündigung durch den Werkführer Kollet im Auftrag des Chefs, Herrn Kommerzienrat Geßel, erneuert, ebenfalls wurde den beiden andern Kollegen gekündigt mit der oben angegebenen Begründung. Von jeher ist man es in diesem Betrieb gewohnt, nicht ganz nach Leistung bezahlt zu werden und behandelt zu werden. Jede Mitbestimmung an den Lohn- und Arbeitsbedingungen ist ausgeschlossen. Es hat sich dadurch ein System herausgebildet, das jeder Beschreibung spottet. Tagelang stehen Schreiner umher, ohne Arbeit zu erhalten, während andere Wochen, ja Monate damit versehen sind. Lohnvereinbarungen bei Arbeiten nach neuen Zeichnungen sind die reinsten Schachergeschäfte, dazu fortwährende Lohnreduktionen an Arbeitern, wo die Preise schon längst vereinbart sind. Dadurch kommt es nicht selten vor, daß Affordarbeiter trotz fleißiger Arbeit Vorschub erhalten. „Bardon“, nach der Ansicht des Herrn Kommerzienrats Geßel sind die Affordarbeiter ja Faulenzer. Am tollsten geht es in der Bauabteilung zu. Die Arbeit ist hier ziemlich spezialisiert und wird von zwei Zureichern, die im Maschinenbau beschäftigt sind, an die Arbeiter vergeben. Es kommt da nicht selten vor, daß die Stieblinge der beiden Arbeiter begünstigt werden und andere nehmen müssen, was übrig bleibt, oder oft Stunden, ja tagelang leer ausgehen und somit empfindlich geschädigt sind. Vor einem Jahre haben sich eine Anzahl Kollegen genannten Betriebs dem Deutschen Holzarbeiterverband angeschlossen, um vereint die Machinationen der dortigen Leitung abzulenken. Kurz vor Weihnachten kam es schon zu Klänseln. Die organisierten Kollegen reichten ihre Kündigung ein, verlangten Abschaffung der größten Mißstände, Garantierung des Tageslohns und Unterbringung der beiden Zureicher, Konrad und Gerzhäuser, in einer andern Werkstelle (denn die Kollegen betrachteten schon damals wie heute noch diese beiden als die Störzer des friedlichen Zusammenarbeitens). Herr Kommerzienrat Geßel versprach damals Abhilfe in den beiden ersten Punkten, worauf die Kollegen ihre Kündigung zurückzogen, bis heute aber hat er sein Wort nicht gehalten, dafür aber diese drei Kollegen entlassen wegen „Faulenzen“ bezw. „Sehereien“. Kollegen von Kaiserslautern, betrachtet doch einmal solche Zustände, Abschaffung derselben und Mitbestimmung an Lohn- und Arbeitsbedingungen können wir nur bewirken, wenn wir uns vereinigen. Kollegen, lernt doch an den Arbeitgebern, sie sind vereint in Arbeitgeber-Schützverbänden, um uns herabzudrücken. Sie gründen Syndikate, schließen Kartelle und Ringe, um möglichst viel Gewinn auf dem Markte zu erzielen, sie sind auch Befürworter jeder Brotverteuerung, und wir lassen uns trotz alledem durch unsere Uneinigkeit täglich unsern Lohn beschneiden. Kollegen alle, ohne Unterschied, reichen wir uns doch auch die Hand zur Vereinigung, treten wir alle ein in den Deutschen Holzarbeiterverband und schaffen uns somit auch hier eine Organisation, die uns für eine bessere Zukunft birgt.

Honneburg. Unsere am 25. März stattgefundene Mitgliederversammlung war gut besucht. Kollege Berner-Gera hielt einen Vortrag über „Die historische Entwicklung der Gewerkschaften“. Redner beleuchtete zunächst das Junft- und Zunftwesen früherer Zeiten, besonders betonend, daß die damaligen Gesellen den heutigen Arbeitern als Vorbild gelten könnten an organisatorischem Pflichtgefühl. Redner ging dann über in die Zeit der Anfänge der Arbeiterbewegung, besprach die Kämpfe der Partei, deren Spaltung und Untergang, sowie die damalige Haltung derselben gegenüber der Gewerkschaftsbewegung. Er erinnerte an das Ausnahmegesetz, das die Gewerkschaftsbewegung lahmlegte, und erst als dieses gefallen war, diese wieder ein-

setzte und ganz allmählich sich entwickelte. Jedoch erst nach Einführung der verschiedenen Unterstützungsweige begann der gewaltige Aufschwung, der trotz höherer Beiträge eingetreten ist. Zum Schlusse erläuterte Redner die Arbeitslosenunterstützung und forderte die Kollegen auf, lebhaft zu agitieren, damit die Zahlstelle so stark würde, daß bald einmal dazu geschritten werden könne, bessere Arbeitsverhältnisse zu erringen. Der interessante Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Als Delegierter zum Gewerkschaftskongreß in Köln wurde Kollege Rich. Berner-Gera einstimmig gewählt. Ferner ins Kartell die Kollegen Altmann und Geitner.

Sangerhausen. Kollegen, wenn wir unsere Lage in Betracht ziehen, so kommen wir zu der traurigen Tatsache, daß sich die Verhältnisse hier am Ort im Laufe der Jahre so gestaltet haben, daß sie menschenunwürdig zu nennen sind. Während sich andere Zahlstellen vom Drucke erbärmlicher Verhältnisse befreien, so kommen wir immer weiter zurück. Es ist wahrlich kein Wunder, daß es so weit mit uns gekommen ist, denn es herrscht hier unter den organisierten Kollegen eine solche Gleichgültigkeit, daß es eher ein Wunder zu nennen wäre, wenn wir unter solchen Umständen geordnete Verhältnisse hätten. Betrachten wir einmal unsere Versammlungen. Schreiber dieses befindet sich schon seit einer Reihe von Jahren hier, und in dieser langen Zeit haben wir noch keine Versammlung zustande gebracht, die wert wäre, in die Spalten unserer Zeitung aufgenommen zu werden. Es ist traurig, mit ansehen zu müssen, wie die meisten unserer Versammlungen so interesselos verlaufen. Über wichtige Dinge werden oft stundenlange Debatten geführt, vor allem im Ausföchten persönlicher Zwistigkeiten und Heibereien wird eine solche Beredsamkeit an den Tag gelegt, die geradezu staunenerregend ist und zugleich einer besseren Sache würdig. Das wird wohl auch der Hauptgrund sein, warum eine große Anzahl von Kollegen die Lust zum Besuche der Versammlungen verlieren. Kollegen, wie lange soll es noch so fortgehen? Wir sind doch nicht etwa deswegen organisiert, um uns gegenseitig zu bekämpfen, sondern um uns gegenseitig aufzuklären, um dadurch eine Besserung unserer Lage zu erzielen; das ist jedenfalls die Hauptaufgabe unserer Organisation. Also heraus aus der Gleichgültigkeit, die uns großen Schaden gebracht hat, werden wir eifrige Besucher der Versammlungen, vor allem bekämpfen wir die Luft, persönlichen Zwist zu verfechten, welcher unsere Versammlungen interesselos macht. Wenn wir die Sache von dieser Seite anfassen, dann haben wir eher Hoffnung, bessere Zeiten schaffen zu können, als wenn wir so weiterfahren. Kollegen, es wird Frühling, es grünt und sproßt, die Natur erwacht vom langen Winterschlaf zum neuen Leben, mögen auch wir in Sangerhausen endlich einmal vom langen Winterschlaf der Gleichgültigkeit erwachen, damit es auch für uns Frühling werde.

Schmölln. Es dürfte wohl den wenigsten Kollegen unbekannt sein, daß mit dem Austragen dieser Zeitung zum erstenmal ein Lokalextrabeitrag von 10 Pf. erhoben wird. Die Bestimmungen über die Verwendung des Beitrags sind den Mitgliedern vor acht Tagen in Druckformat zugänglich gemacht worden; sollte jemand ein solches nicht erhalten haben, so mag sich das betreffende Mitglied an seinen Kolporteur oder an die Verwaltung wenden. Das Resultat der Urabstimmung hat folgendes ergeben: 284 Stimmen für 10 Pf., 18 für 5 Pf. und 21 für keinen Extrabeitrag; einige 50 Mitglieder haben sich der Abstimmung enthalten. In Hinsicht dieses Stimmverhältnisses hat die Versammlung vom 18. März beschlossen, „wozu auch ein Verbandsratsbeschluss die Berechtigung gibt“, den Beitrag von 10 Pf. obligatorisch einzuführen. Goffentlich nehmen die Mitglieder, welche gegen dieses Projekt gestimmt haben, keinen Anstoß daran, wenn der Beitrag auch von ihnen gefordert wird, namentlich da der gute Zweck, zu welchem der Erlös seine Verwendung finden soll, nur im Interesse aller liegen kann.

Starnberg. Am 25. März fand hier im Lokale zum Unterbau eine gut besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege R. Günther-München über „Ist die wirtschaftliche Lage der Starnberger Arbeiter einer Verbesserung bedürftig“ referierte. Zum Schlusse seiner Ausführungen ermahnte Redner zu eifriger Agitation für den Holzarbeiterverband, der einzigen Stütze und Helferin der Holzarbeiterchaft. Der letzte Mann müsse in Starnberg der Organisation zugeführt werden; dann werde es auch gelingen, in Starnberg bessere Verhältnisse zu schaffen. Die sämtlichen Diskussionsredner sprachen im Sinne des Referenten. Mit einem Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband wurde die würdig verlaufene Versammlung geschlossen.

Sulzbach a. Murr. Auf die Korrespondenz in Nr. 12 unserer Zeitung sendet uns Herr Wilh. Gund eine längere Entgegnung, worin er des ausführlichen darlegt, daß die Behauptung, er habe zwei bei ihm in Arbeit getretenen Kollegen 10 Mk. Wochenlohn ohne Kost und Logis angeboten, nicht zutrefte. Die beiden Schreiner hätten nach einer zweieinhalbtägigen Arbeit das Arbeitsverhältnis widerrechtlich gelöst, angeblich, weil ihnen das Hobeln zu schwer sei. Andere Gründe hätten die Kollegen für die Lösung des Arbeitsverhältnisses nicht angegeben, und von einem Lohne von 10 Mk. sei erst gar nicht die Rede gewesen. Wir müssen es unserem Korrespondenten überlassen, auf diese Erklärung Herrn Gund's zu antworten. Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Vegeack. In Nr. 8 der „Holzarbeiterzeitung“ gaben wir einen kurzen Bericht über die Verhältnisse hier am Orte auf der Werft, aber wir sehen uns veranlaßt, noch einmal etwas darüber zu äußern. Wir richten unser Augenmerk auf die Löhne und Arbeitszeit. Die Löhne betragen, wie schon damals geschilbert, 32 bis 34 Pfennig, auch ausnahmsweise 38 Pfennig. Da die Werft mit Aufträgen versehen ist und die Kollegen mit den Löhnen nicht zufrieden sein können, denn der Lebensunterhalt stellt sich wöchentlich auf 12 bis 14 Mark, und die Kollegen müssen sich eigenes Werkzeug halten, welches sie bei ihrem Anfange von der Werft zum Preise von 34 Mark und darüber gestellt bekommen, wofür wöchentlich 2 Mk. abgezogen werden. Haben die Kollegen nun bei ihrem Abgange das Werkzeug nicht ganz bezahlt, so bleibt es Eigentum der Werft (!) und sie erhalten nichts dafür vergütet. Nach obigen Ausführungen erhält nun ein Arbeiter bei einem Stundenlohn von 34 Pfennig nach allen Abzügen etwas über 17 Mark heraus, und hiervon

Kost und Miete, da kann sich wohl jeder denken, was da noch übrig bleibt. Hierdurch haben sich mehrere Kollegen veranlaßt, wegen Lohnzulage bei den Meistern anzuhaken, um ihre Lage zu verbessern. Solche wurde auch versprochen, aber 3 bis 4 Wochen mit hingehalten und das Versprochene etlichen Kollegen nicht gezahlt. Darüber empört, lehrten mehrere, sogar verheiratete Kollegen der Werft den Rücken. Durch dieses ist die Werft in Verlegenheit gebracht; da sie die Aufträge zur bestimmten Zeit nicht liefern kann, hat die Direktion die Arbeitszeit schon auf zwölf Stunden festgesetzt. Sonntags wird die halbe Nacht gearbeitet. Außerdem sucht sie auf Umwegen Leute heranzuziehen. So zum Beispiel wurden Tischler in Kiel für Bremerhaven angeworben und bekamen dann in Bremerhaven ein Schreiben von hiesiger Werft, worin ihnen Lebensstellung und außergewöhnlich gute Löhne versprochen wurden, was aber tatsächlich nicht in Erfüllung geht. Aus diesen Gründen ersuchen wir die Kollegen, den Zuzug nach hier streng fernzuhalten.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zuzug ist fernzuhalten von:
Tischlern nach Eisleben (Berger), Gutzlaven b. Kassel (R. Wolfram), Greifswald, Lage (Kampmeier, A. Bütke und R. Gsel), Magdeburg, Minden (Schmidt), Speyer, Wriezen (G. Schmidt), Wien, Bern (Schweiz), Zürich;
Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Scheuditz (P. Schäfers Söhne),
Tischlern, Möbelpolierern und Drechslern nach Schönlanke (G. Böppel);
Stuhlbauern und Polierern nach Leisnig (Bumer & Mary);
Stellmachern (Wagnern), Modellschreibern und Schreibern nach Mannheim (Rheinische Gasmotorenfabrik Benz & Co.);
Modellschreibern nach Berlin, Kalk bei Köln (Humboldt);
Tischlern und Stellmachern nach Brandenburg a. O. (L. J. Richter), Hannover (Waggonfabrik), Dortmund (Union, Abteilung Waggonbau);
Drechslern nach Bernau, Eberfeld (Wollmer), Luckenwalde;
Musikinstrumentenarbeitern nach Berlin, Dresden, Biegnitz (A. Freytag);
Parkettleger nach Nürnberg (Moser);
Stocharbeitern nach Berlin (J. & S. Gembick);
Korbmachern nach Lübeck (S. Oldenburg), Radebeul (Peter & Stegmann).

In Altenburg haben unsere Kollegen mit den Arbeitgebern einen Vertrag abgeschlossen. Die Arbeitszeit beträgt ab 1. April 1905 täglich 9 1/4 und ab 1. April 1906 9 Stunden. Am 1. April 1905 tritt eine Lohnerhöhung von 2 Pf. und am 1. April 1906 eine weitere von 2 Pf. pro Stunde ein. Der Mindestlohn beträgt 36 Pf.; für Arbeiten im Innern tritt ein Zuschlag von 2 Mk., außerhalb der Stadt von 2,50 Mk. ein. Ferner Zuschlag für Überstunden, Einführung von Lohnbüchern usw.

In Augsburg und Umgebung sind die Schreiner in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern die neunstündige tägliche Arbeitszeit, Sonnabends eine Stunde früher Feierabend, an Vorabenden vor hohen Festtagen 4 Uhr Arbeitsschluss, einen Lohnzuschlag um 30 Pfennig pro Tag, für ausgelehrte Arbeiter nach beendeter Lehrzeit einen Mindestlohn von 15 Mark, möglicste Abschaffung der Akkordarbeit oder Erhöhung der Akkordpreise um 15 Prozent, bei Akkordarbeit Garantie des vereinbarten Stundenlohnes, unter anderem betreffend Überstundenarbeit usw. Bis 6. April erwarten die Kollegen von den Meistern auf ihre am 30. März eingeworfenen Forderungen Antwort. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zum Kampfe kommt, hat doch die Firma Maier & Sohn sofort nach Empfang unserer Forderungen ohne jede Veranlassung ihre sämtlichen Schreiner, 10 Mann, auf die Straße geworfen. Wir bitten denn die Kollegen Deutschlands, vorläufig den Zuzug nach Augsburg fernzuhalten.

In Bamberg sind in der Pianofortefabrik von J. C. Neupert Differenzen ausgebrochen. Zuzug streng fernhalten.

In Berlin haben die Modellschreiner am 3. April die Arbeit niedergelegt. An der Bewegung beteiligt sind etwa 700 Modellschreiner, Tischler und Drechsler, die in den Berliner Maschinenfabriken, Eisengießereien und Modellschreinerbetrieben beschäftigt sind. Ihre Hauptforderungen sind die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, 10 Prozent Lohnerhöhung, 70 Pf. Minimallohn für Modellschreiner und eine Anzahl anderer Forderungen. Am 28. März sind den Unternehmern die Forderungen vorgelegt worden. Bis 30. März sollte die Antwort erfolgen. Neun Firmen mit etwa 50 Kollegen bewilligten die Forderungen. In den übrigen Betrieben erfolgte am Montag die Arbeitsniederlegung. Der Kampf wird voraussichtlich ein sehr schwerer werden. Die Unternehmer sind im Verband der Eisenindustriellen organisiert, die keine Arbeiterorganisation anerkennen und bisher jede Unterhandlung mit den Vertretern derselben abgelehnt haben.

Die Verwaltung aller Zahlstellen werden ersucht, sofort ein Gegeninserat in den am Orte erscheinenden Zeitungen zu erlassen, wenn in diesen Zeitungen „Modell- und Fabrik-tischler und Drechsler“ nach Berlin gesucht werden.

In Bernau ist die Lohnbewegung der Drechsler nahezu beendet und zwar zugunsten der Kollegen. Nur in zwei Betrieben mit 17 Kollegen ist nicht bewilligt. Wird der Zuzug von außerhalb auch weiter ferngehalten, so werden wir auch da siegen.

In Brandenburg ist den Kollegen in der Landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von L. J. Richter ein neuer Tarif vorgelegt worden, welcher Abzüge bis zu 50 Prozent vorsteht. Daraufhin reichten am 23. März sämtliche Kollegen die Kündigung ein. Es ist inzwischen seitens der Kollegen auch eine Verständigung vor dem Einigungsamt versucht worden, doch ohne Erfolg; es soll nun noch der Gewerkschafter versuchen, die Differenzen beizulegen, wenn nicht, wollen die Kollegen am 6. April die Arbeit nieder-

legen. In Betracht kommen 15 Kollegen, wovon 5 Kollegen anderen Organisationen angehören. Zuzug von Tischlern und Stellmachern in den betreffenden Betrieb ist fernzuhalten.

In Brandenburg ist ein Vertrag auf zwei Jahre mit den Tischlermeistern zustande gekommen. Die Arbeitszeit beträgt ab 1. Juli 1905 wöchentlich 56 und ab 1. Juli 1906 55 Stunden pro Woche, die Löhne werden um 4 Pf. pro Stunde erhöht.

In Dortmund sind die Lohndifferenzen bei der Firma Feuerbaum beigelegt worden. Die Sperre über diesen Betrieb ist somit aufgehoben worden.

In Dresden ist die Lohnbewegung der Stellmacher bei der Firma Liebscher ohne Streit dadurch erledigt, daß die Forderungen der Kollegen Anerkennung fanden.

In Duisburg befinden sich die Schreiner und Maschinenarbeiter in einer Lohnbewegung; in einer Werkstätte mit 80 Mann ist es am 3. April bereits zum Streit gekommen. Zuzug fernhalten.

In Eisleben ist es, worauf schon in voriger Nummer hingedeutet worden ist, am 28. März zum Streit in der Möbelfabrik von G. Berger gekommen. Die Verhandlungen waren schon so weit gediehen, daß sich die Kollegen mit den erhaltenern Zugeständnissen einverstanden erklärt hatten und auch gewillt waren, dem Verlangen Bergers stattzugeben, eine Frist festzusetzen, innerhalb der sie neue Forderungen nicht erheben durften. Selbstverständlich Voraussetzung war dabei natürlich, daß für Berger diese Frist ebenfalls maßgebend sein mußte in bezug auf Einhaltung der gemachten Zugeständnisse. Aber da war's arg gefehlt. Berger verlangte nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß er bei eintretender Verschlechterung der Geschäftslage diese Zugeständnisse wieder nach Belieben rückgängig machen und weitere Kürzungen vornehmen dürfe. Von dieser mehr brüskten wie naiven Ansicht war er durch keine Vorstellungen mehr zu bekehren, weswegen von den 43 beschäftigten Kollegen 41 die Arbeit niedergelegten. Da die größere Hälfte derselben unverheiratet ist, so winkt Herrn Berger, wenn er durch den Streit zu einer verständigen Ansicht bekehrt sein wird, noch die besondere Aussicht, sich erst von neuem Arbeiter beschaffen zu müssen. Vorderhand seien aber alle Kollegen dringend gewarnt, nach Eisleben zu kommen.

In Eger bei Sersdorf i. B. haben sämtliche Kollegen der Weiskämmerfabrik Dittmann wegen Lohndifferenzen die Arbeit eingestellt. Zuzug ist fernzuhalten.

In Fürstentum sind die Forderungen unserer Kollegen bei der Firma Schüler bewilligt.

In Goslar strebt bereits seit mehreren Jahren der Tischlermeister Fr. Wagner nach dem Ruhme, aus dem Geruch der Arbeiterfreundlichkeit zu kommen und den Scharfmachern immer näher zu rücken. Mit der Maßregelung unseres damaligen Bevollmächtigten begann er vor zwei Jahren die neue Ara einzuleiten und seitdem ist er nicht mehr aus dieser Rolle gefallen. Das war natürlich geeignet, unsere sonst sehr zum Schlafen geneigten Goslarer Kollegen am gänzlichen Einschlafen zu verhindern. Und als er deshalb am 29. März sich einem Kollegen gegenüber, doch so, daß es alle hören mußten, die ganz unqualifizierbare Äußerung erlaubte, „ich werde mit den Herren Verbandskollegen noch andere Satten aufziehen“, da wurden sie vollends munter und befaßen sich auf ihre Pflicht. Sie reichten am 30. März die für Goslarer Verhältnisse schon längst berechnete Forderung auf Einführung der 9 1/4 stündigen Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne um 8 Pfennig pro Stunde bei einem Durchschnittslohn von 35 Pfennig für ältere und 32 Pfennig für jüngere Arbeiter und Abstellung verschiedener Mißstände ein. Bis Ablauf der Frist am 1. April hatte er sich zu Zugeständnissen sowohl den Kollegen als auch dem Gewerkschafter gegenüber nicht erbittig gezeigt, weswegen am selben Tage die ledigen Kollegen einhellig den Beschluß faßten, am 3. April zu kündigen und am 8. April abzureisen. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit bleibt vorerst noch abzuwarten, doch sind auch die verheirateten Kollegen auf alle Eventualitäten hin gerüstet. Über die Tischlerei des Herrn Fr. Wagner ist selbstredend die Sperre verhängt, was um so mehr zu beachten dringend ersucht wird, als Wagner mit einem Konfortium die frühere Goslarer Stuhlfabrik angekauft hat, die als Fabrik für Bureaueinrichtungen eingerichtet werden soll und in der deswegen sämtliche Plätze neu besetzt werden müssen.

In Groß-Ottersteden sind die Forderungen der Magdeburger Kollegen in vier Werkstätten mit zwölf Kollegen bewilligt.

In Halle a. S. haben die Kollegen bei der Firma Wernicke durch dreitägigen Streit eine Lohnerhöhung von 10 Prozent, Zuschlag für Überstunden usw. erreicht.

In Hartha ist der Streit bei der Firma Plentkowski zugunsten unserer Kollegen beendet, indem annehmbare Zugeständnisse gemacht wurden.

In Herford i. B. haben die Kollegen der Möbelfabrik Breitpohl eine Lohnerhöhung von 7 Prozent ohne Streit durchgesetzt; sämtliche Kollegen gehören dem Verband an. Auch bei der Firma Fischer wurde eine Lohnerhöhung von 10 Prozent ohne Streit erreicht.

In Ilmenau befinden sich die Tischler in einer Lohnbewegung. Sie fordern 9 1/4 stündige Arbeitszeit, 8 Pfennig Zuschlag pro Stunde, bei Akkordarbeiten 10 Prozent Zuschlag, 35 Pfennig Minimallohn, für Arbeiter in den ersten beiden Gesellenjahren 32 Pfennig, für Überstunden 10 Pfennig mehr; Garantierung des Minimallohnes bei Akkordarbeiten; für Arbeiter außerhalb Ilmenau 1 Mark Zuschlag pro Tag. Die Vertreter der Gewerkschaft boten uns 15 Mark Minimallohn, für Überstunden 20 Prozent, wenn die vollen 60 Stunden erreicht sind; für Arbeiter außerhalb 50 Pfennig und freie Eisenbahnfahrt. Also runde Ablehnung unserer Forderungen. Die Möbelfabrik von Haase & Comp. bietet 9 1/4 stündige Arbeitszeit, 5 Prozent Zuschlag auf Akkordarbeiten und für Anfertigung einzelner Stücke ebenfalls 5 Prozent. Wir hoffen, mit Herrn Haase & Comp. halb fertig zu werden. Im Zustand befinden sich bis jetzt 16 Kollegen, davon sind sechs Kollegen anderweitig untergebracht. Die Kündigung der übrigen Kollegen läuft Sonnabends den 1. April ab. Wir bitten, den Zuzug nach hier streng fernzuhalten.

In Kalk bei Köln befinden sich die Modellschreiner der Humboldt-Maschinenbauanstalt Kalk im Streit. Sie fordern Befestigung des Überstundenwesens. Zuzug ist streng fernzuhalten.

In Magdeburg ist der Stand des Streiks unverändert. Die Arbeitgeber haben für sich vielleicht eine günstige Wirkung erhofft zum 1. April, dem Mietzahlungstermin, und vielleicht von einer Bundesbrüderschaft der Unternehmer im Baugewerbe insofern, als bei denen ebenfalls ein allgemeiner Streik wegen des neuen Tarifs auszubrechen drohte, und nicht zuletzt von der Solidarität der „Fachzeitung der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen“, die in voriger Nummer eindringlich vor der Einstellung Magdeburger Streikenden warnte. Aber alle Hoffnungen sind zu Wasser geworden. Die Magdeburger Kollegen haben den Beitrag um 1,50 Mark pro Woche erhöht, um für eine lange Dauer des Streiks gerüstet zu sein und um den streikenden Kollegen schon mit dem 1. April und ferner eine Extrainterstützung von 8 Mark pro Woche zahlen zu können. Im Baugewerbe wird es noch im Laufe dieser Woche zu einem neuen Tarifabschluss kommen und unsere abgereichten Kollegen erfreuen sich auswärts des besten Wohlseins. Nur das Ersuchen um Fernhaltung des Zugzugs richten wir wiederholt bringend an alle Kollegen.

In Meissen sind die Forderungen unserer Kollegen bei der Firma Schmitz, Korbwarenfabrik, bewilligt.

In Mühlhausen i. G. befinden sich die Kollegen in einer Lohnbewegung. Zugut ist deshalb streng fernzuhalten.

In Nürnberg ist die Lohnbewegung der Bürsten- und Pinselmacher fast beendet. Sämtliche Großbetriebe und die meisten kleinen Betriebe haben bewilligt, nur einige ganz unbedeutende Geschäfte verhalten sich noch hartnäckig. Die Arbeiter haben einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Alle ihre Forderungen wurden bewilligt, nur bezüglich der verlangten 54stündigen Arbeitszeit und der geforderten Lohnerhöhung gaben sie um des lieben Friedens willen etwas nach. Die Arbeitszeit wurde auf 54 1/2 Stunden, die Lohnerhöhung auf 10 Prozent bemessen. Ausführlicher Bericht folgt.

In Schöndorf hat sich die Situation beim Streik bei der Firma J. Schäfer Söhne noch nicht verändert. Es haben sich bisher nur sieben Arbeitswillige gefunden, deren Überwachung von der Polizei mit besonderer Sorgfalt durchgeführt wird. Die Arbeiter können auf einen vollen Erfolg hoffen, sofern der Zugut nach hier ferngehalten wird.

In Spandau sind die Forderungen der Tischler, neunstündige Arbeitszeit, Lohnerhöhung von 15 Prozent, ferner 27 Mark Mindestlohn, Überstundenaufschlag usw., auf der ganzen Linie bewilligt.

In Spremberg haben unsere Kollegen einen Vertrag auf zwei Jahre mit den sämtlichen Tischlermeistern abgeschlossen. Eingeführt wurde die neunehnstündige tägliche Arbeitszeit, bisher zehn Stunden, 5 Prozent Lohnerhöhung und für Überstunden 10 Pf. Aufschlag.

In Speyer sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern in der Hauptsache 9 1/2 stündige Arbeitszeit und einen Durchschnittslohn von 40 Pfennig pro Stunde, gemäß bescheidene Forderungen. Die Meister haben bis jetzt auf diese Forderungen noch nicht reagiert, als Endtermin ist der 3. April vorgegeben. Da es voraussichtlich nicht ganz ohne Kampf abgehen wird, so bitten wir, bis auf weiteres Zugut nach hier fernzuhalten.

In Thorn hat die Firma Soppart einen Vertrag mit unserem Verband und dem Gewerksverein (Hirsch-Dunckercher) abgeschlossen. Eingeführt wird die zehnstündige Arbeitszeit, 30 Pf. Mindestlohn, ferner wurde bewilligt Überstundenaufschlag 10 Pf. usw.

In Tuttlingen sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten zwecks Regelung und Bekämpfung der Arbeitszeit und Beseitigung des Kost- und Logiswesens. Die Arbeitszeit beträgt hier noch 11 und 12 Stunden. Demgegenüber fordern die Kollegen Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit. Für Kost und Logis, dessen Beseitigung unter allen Umständen verlangt wird, sollen die Meister eine Vergütung von 10 Mark pro Woche gewähren. Die Meister können sich ernsthaft gegen diese Forderungen nicht wenden. Waren doch die rückständigen Arbeiterverhältnisse in Tuttlingen ohnedies der Grund, weshalb es tüchtige Kollegen meist verschmähten, hier Arbeit zu nehmen. Wir können also zuversichtlich darauf hoffen, daß unsere Forderungen, die wir den Meistern am 1. April eingehändigt haben, von diesen bewilligt werden. Im übrigen werden gewiß unsere Kollegen durch eifrigen Versammlungsbesuch und rege Mitarbeit dazu beitragen, daß unsere Lohnbewegung bald erfolgreich beendet wird.

In Wiesbaden ist die Lohnbewegung der Tischler auf der ganzen Linie zugunsten unserer Kollegen beendet. Bewilligt wurde seitens der Arbeitgeber ab 1. April 1905 die Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neunehnstündige Stunden und ab 1. März 1907 auf neun Stunden pro Tag. Im fernerem soll Platz greifen ab 1. April 1905 eine Lohnerhöhung von 8 Prozent und ab 1. März 1907 um 7 Prozent. Der mit dem Arbeitgeberverband abgeschlossene Vertrag hat für drei Jahre Gültigkeit und enthält neben obigen noch manche Vorteile für unsere Kollegen. Der Abschluß der Wiesbadener Bewegung bedeutet einen schönen Erfolg in der diesjährigen Bewegung.

Aus den Berufen der Holzbranche.

105386 Mitglieder

zählte der Holzarbeiterverband am Schlusse des Jahres 1904 nach der sechsten abgeschlossenen Abrechnung für das vierte Quartal des gleichen Jahres. Ein Jahr vorher waren es deren 88662, der Verband hat somit im Jahre 1904 an 21724 Mitgliedern zugenommen, das entspricht einer Zunahme von 25,9 Prozent. Bei seiner Gründung, am 1. Juli 1898, hatte der Holzarbeiterverband 21509 Mitglieder; sonach hat er im Jahre 1904 mehr an Mitgliedern zugenommen, als er bei seiner Gründung im ganzen Mitglieder zählte. Auch finanziell hat sich unser Verband im Jahre 1904 gut entwickelt. Darüber das nächste Mal mehr. — Wir sollten bei aller Freude über die so günstigen Ergebnisse unserer Organisation und Agitation aber doch nie vergessen, daß noch mehr als zwei Drittel unserer Berufskollegen in Deutschland dem Verband fernstehen. Deshalb sollte stets unsere Parole sein: Nun aber weiter!

„Fortschrittliche“ Unternehmer!

In Greifswald stellten unsere Kollegen am 20. Februar die gemäß bescheidene Forderung auf Einführung der zehnstündigen täglichen Arbeitszeit und eines Minimallohnes von 18 Mark. Die Unternehmer ließen sich auch zu Unterhandlungen herbei, doch gestanden sie nur einen Minimallohn von 16,20 Mark zu. Die zehnstündige Arbeitszeit wollten sie in 4 (sage und schreibe in vier) Jahren erst einführen, schließlich wollten sie in die Einführung derselben ab 1. April 1907 willigen.

So etwas erlaubten sich Anfang März des Jahres 1905 die Meister einer Universitätsstadt organisierten Arbeitern anzubieten. Unsere Kollegen konnten von diesem Anerbieten natürlich keinen Gebrauch machen, da sie es vorziehen, den zehnstündigen Tag mit Hilfe ihrer Organisation sofort zu erzwingen.

Einführung der Krankenunterstützung in der Berliner Zahlstelle. In der Berliner Zahlstelle hat eine Abstimmung über die Einführung der Krankenunterstützung stattgefunden. Den Anlaß dazu gab der vom Verband der Möbelpolierer beschlossene Übertritt zum Holzarbeiterverband. Die Möbelpolierer haben die Krankenunterstützung schon vor Jahren eingeführt und wollen sie auch nach erfolgtem Übertritt beibehalten. Bei dieser Gelegenheit beantragten mehrere Mitglieder, die Frage der Einführung der Krankenunterstützung auf die Tagesordnung einer Gesamtvertrauensmännerversammlung zu setzen. Da man sich bei einer solchen Frage nicht auf die Erfahrungen anderer Gewerkschaften stützen konnte und auch wenig zahlenmäßiges Material zur Begründung anzuführen war, beschloß diese Versammlung, eine Kommission einzusetzen, welche die Angelegenheit prüfen und den Kollegen über das Ergebnis der veranstalteten Ermittlungen in Mitgliederversammlungen Bericht erstatten sollte. Die Kommission hat eine eingehende Prüfung der Geschäftsberichte der Berliner Krankenkassen vorgenommen. Nach den geleisteten Unterstützungen der Ortskassen und der Jungmännerkassen der Tischler hat die Kommission berechnet, daß ein Beitrag von 15 Pfennig pro Woche genügt, um eine Unterstützung von 1 Mark pro Tag auf die Dauer von 26 Wochen zahlen zu können. Die Unterstützung wird von der zweiten Krankheitswoche an gezahlt und ist jeder Kollege bezugsberechtigt, der mindestens 1 Jahr dem Verband angehört. Soll diese Unterstützung schon vom dritten Tage der Erkrankung an gezahlt werden, so sind 20 Pfennig erforderlich. Über diese Vorschläge der Kommission diskutierten die Kollegen in neun zu gleicher Zeit stattfindenden Mitgliederversammlungen. Die dann vorgenommene Abstimmung ergab folgendes Resultat: Abgegebene Stimmen 10905, davon ungültig 76. Für die Einführung der Krankenunterstützung stimmten 7176, dagegen 3296 Kollegen. Auf 357 Stimmgzetteln war die erste Frage (ob Krankenunterstützung oder nicht) unbeantwortet geblieben. Bei der zweiten Abstimmung, in welcher über die Höhe des Beitrags entschieden wird, stimmten von den Befürwortern 5485 für einen Beitrag von 80 Pfennig und 1566 für 75 Pfennig. Auf 130 Stimmgzetteln waren beide Fragen mit ja beantwortet. Von den Kollegen, die gegen die Einführung der Krankenunterstützung stimmten, haben sich in der zweiten Abstimmung 753 für 80 Pfennig und 337 für 75 Pfennig Beitrag pro Woche erklärt, während 2201 über die Höhe des Beitrags nicht abstimmten. Von den 357 Kollegen, welche die erste Frage unbeantwortet ließen, haben 273 für einen Beitrag von 80 Pfennig und 84 für 75 Pfennig pro Woche gestimmt. Es haben sich somit 6511 Mitglieder für 80 Pfennig und 1987 für einen Beitrag von 75 Pfennig pro Woche entschieden.

Die Zahlung des erhöhten Beitrags beginnt am 1. April 1905. Vom 1. Juli 1905 an wird mit der Auszahlung der Unterstützungsbeträge begonnen. Die Unterstützung beträgt eine Mark pro Tag und wird vom dritten Tage der Erkrankung an auf die Dauer von 26 Wochen geleistet. Unterstützungsrechtlich ist wer in Berlin mindestens 52 Beitragsjahre geleistet hat. Wie alle Unterstützungen des Verbands, so ist auch der Zuschuß zum Krankengeld eine freiwillige Leistung, auf welche die Mitglieder keinen gerichtlichen Anspruch erheben können.

Die Breslauer Akt.-Ges. für Eisenbahnwagenbau schlägt für 1904 12 1/2 Prozent Dividende (1903 8 1/2 Prozent) für die Stammaktien vor. Die Vorzugsaktien erhalten 4 1/2 Prozent. Der Geschäftsgang im laufenden Jahre wird sowohl in der Waggon- wie in der Maschinenfabrik als ein befriedigender bezeichnet.

Waggonfabrik, Akt.-Ges., in Herdingen (Rhein). Der Geschäftsbericht hebt hervor, daß die vor Jahresfrist zum Ausdruck gebrachten berechtigten Hoffnungen durch den in der Nacht vom 1. zum 2. Juni ausgebrochenen Brand, welcher die gesamte Schreinerei und Holzbearbeitung vollständig einäscherte, zu nichte gemacht wurden. Infolge der dadurch hervorgerufenen Stocung in den Ablieferungen wurden der Gesellschaft bekanntlich von den Gläubigern ihre Forderungen gestundet und für einen Teil derselben Vorzugsaktien gezeichnet, nachdem auch sämtliche Schuldverschreibungen zur Umwandlung in Vorzugsaktien zur Verfügung gestellt worden waren und ein kleinerer Betrag gegenbar gezeichnet worden war. Die Fabrik ist jetzt hypothekensfrei und das Aktienkapital setzt sich aus 360000 Mark zusammengelegten alten Aktien und 1400000 Mark Vorzugsaktien zusammen. Die im Sommer, zum Teil bis Mitte 1905, gestundeten Schulden sind schon vor Jahreschluss beglichen worden, und die geldliche Lage erscheint, wie der Bericht betont, nun vollständig geordnet, (717000 Mark Verbindlichkeiten stehen 1081000 Mark Ausstände und Vorräte gegenüber.) Im verfloßenen Jahre gelangten insgesamt 664 Wagen im Werte von 1942374 (gegen 603 Wagen im Werte von 1647184 Mark im Vorjahr) zur Ablieferung. Der durch den Brand verursachte bedeutende Schaden, welcher auf mindestens 135000 Mark zu veranschlagen ist, konnte wettgemacht und noch ein Betriebsgewinn von 46571 Mark erzielt werden. Dazu kommen für Eingänge aus früher abgeschriebenen Forderungen 18321 Mark; zu Abschreibungen auf Fabrik nebst Zubehör, deren Buchwert im Vorjahr durch die Neugestaltung wesentlich ermäßigt wurde, sollen 50199 Mark benutzt werden, so daß als Vortrag auf neue Rechnung 14698 Mark verbleiben. Der aus dem Vorjahr herübergekommenen Rechnung für Abschreibungen wurden die

Kosten der vorerwähnten Änderung des Grundkapitals mit 18581 Mark entnommen; 60119 Mark bleiben dann noch als Rücklage. — An Aufträgen für das laufende Jahr liegen einschließlich der Abwicklungen in den Monaten Januar-Februar 1731889 Mark vor (gegen 1521265 Mark zur entsprechenden Zeit des Vorjahres); die Verwaltung glaubt, die Aussichten um so mehr als günstig bezeichnen zu dürfen, als auch im Herstellungszweige der Gesellschaft Belegung des Bedarfs, wie auch ein geringes Anziehen der Preise sich bemerkbar mache. In der ordentlichen Hauptversammlung, die am 28. März stattfand, wurden die Anträge der Verwaltung genehmigt.

Gewerkschaftliches.

Der preussische Bergarbeitertag.

In Berlin tagte vom 28. bis 30. März ein allgemeiner Bergarbeiter-Delegiertentag für Preußen, der von der noch von dem Ruhrbergarbeiterstreik her bestehenden Siebenerkommission einberufen war. Seit dem Heimarbeiterschulungskongress, der anfangs vorigen Jahres ebenfalls in Berlin stattfand, ist wohl keine Tagung organisierter Arbeiter von der Bedeutung dieses Bergarbeitertages zu verzeichnen gewesen. In voller Einmütigkeit hatten sich die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen zusammengefunden, um zu allen die Bergarbeiterschaft interessierenden Fragen Stellung zu nehmen. Wir können auf die Beratungen dieses Arbeiterparlaments, so wichtig sie für die organisierte Arbeiterschaft immer sind, hier nicht näher eingehen, wir wollen nur in großen Strichen den Gesamteindruck desselben wiedergeben.

Die bedeutendste Rede der Tagung, eine Programmrede großen Stils, war die Otto Fuess über „Berggesetzgebung im allgemeinen“; Hermann Köster vom christlichen Verband sprach über „Die Gesetzesnovelle über die Zehnstündigung“, Fritz Hüfemann vom alten Verband über „Dauer der Schichtzeit und Überschichtenwesen“, Joh. Effert (christlicher Verband) über „Arbeiterauschüsse“, Karl Kühne (christlicher Verband) über „Grubenkontrolle“, Bernhard Hamacher (Hirsch-Dunckercher) über „Wagennellen“, Jos. Regula (Hole) über „Strafwesen“, Krolitz (Hole) über „Frauen- und Kinderarbeit“, Herm. Sacke (alter Verband) über „Reform des Knappschaftswesens“ und Heinrich Hansmann (alter Verband) über „Normalarbeitsordnung“.

Die wichtigsten Beschlüsse betreffen naturgemäß die Bergarbeiterchuznovelle, die allgemein als nicht genügend bezeichnet wurde. Es wurde statt des von der Regierung vorgeschlagenen sanftlären Arbeitstages der achtfundige Maximalarbeitstag gefordert. Ferner wurde ein Antrag angenommen, wonach Arbeiter zu Nebenarbeiten nach vollendeter Schicht nicht verpflichtet sind. Die Forderungen lauten: 1. In allen Steinkohlen-, Erz- und Kalibergwerken tritt sofort nach Inkrafttreten des Gesetzes, spätestens aber vom 1. Oktober 1905 ab eine Höchstdauer der Schicht von 8 1/2 Stunden in Kraft, vom 1. Januar 1907 ab 8 Stunden. 2. In allen Braunkohlengruben tritt vom 1. Oktober 1905 ab eine Höchstdauer der Schicht von 10 Stunden in Kraft, am 1. Januar 1907 von 9 Stunden und vom 1. Januar 1910 von 8 Stunden. 3. Vor zu nassen Arbeitsorten und solchen, die mehr als 28 Grad Celsius Wärme aufweisen, ist die Arbeitszeit auf höchstens 6 Stunden zu beschränken. 4. Diese Schichtzeiten verstehen sich für alle Grubenarbeiter von Beginn der Einfahrt des einzelnen Mannes bis zu Beginn seiner Ausfahrt (Seilfahrt). Diejenigen Tagesarbeiter, welche an der Förderung beteiligt sind, sind in obige Schichtzeit mit eingeschlossen. Für die anderen Tagesarbeiter sowie alle in Nebenbetrieben beschäftigten zehnstündigen Arbeitszeit einschließlich einer zweistündigen Ruhepause. 5. Wo bereits eine längere Arbeitszeit besteht, darf dieselbe unter keinen Umständen verlängert werden. 6. Verbot aller Überschichten und Sonntagsarbeiten. Es sind solche nur zur Rettung von Menschenleben, bei außerordentlichen Betriebsstörungen oder Schachtpreparaturen zulässig. — Bemerkenswert ist auch der einstimmig gefasste Beschluß, der die Einführung eines Reichsberggesetzes fordert.

„Grundstein zur Einigkeit“ nennt der „Vorwärts“ diese Tagung; in der Tat, die Einigkeit und Einmütigkeit und Sachlichkeit dieser aus allen Gegenden Preußens und aus den gegenwärtigsten Organisationen zusammengesetzten Bergarbeitervertretung machte ihre Beschlüsse so wirkungsvoll, gab ihnen die rechte Weihe.

Zentrumsgeverkschaften. Unsere unter dieser Spitzmarke in letzter Nummer erschienene Notiz findet nicht den Beifall der „Kölnischen Volkszeitung“. Sie kann es nicht verstehen, wieso man christliche Gewerkschaften „Zentrumsgeverkschaften“ nennen kann, wo ihnen doch eine ganze Anzahl evangelischer Arbeiter angehört und auch einige Führer evangelisch seien und jüngst noch sogar die Sitzung des rheinisch-westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine sich für dieselben erklärt hätten. Das beweist gar nichts. Von bürgerlicher Seite sind oft genug Kundgebungen für unsere Gewerkschaften erfolgt, und unsere Gegner haben deshalb doch nie aufgehört, uns sozialdemokratisch zu nennen. Und gar die evangelischen Mitglieder und Führer der christlichen Gewerkschaften! Ach du lieber Himmel! Die haben ja in den christlichen Gewerkschaften nur mehr die Bedeutung, die man gemeinlich den Paradearbeitern in den bürgerlichen Parteien zumißt: um mit ihnen prahlen zu können und sich den Anschein einer Arbeiterpartei geben zu können, hält man einige Arbeiter, und dort: um sich den Anschein einer christlichen Gewerkschaft geben zu können, leistet man sich den Luxus einiger evangelischer Arbeiter. Übrigens: hat nicht auch die Zentrumspartei schon evangelische Mitglieder aufgenommen, allerdings nur als Hospitanten — und sie blieb deshalb doch immer die Zentrumspartei. Und auch die evangelischen Mitglieder sind nichts anderes als die Hospitanten der christlichen Gewerkschaften. Deshalb sich die christlichen Gewerkschaften gegen ihre Bezeichnung als Zentrumsgeverkschaften sträuben, ist uns immer noch nicht klar. Wir sträuben uns doch nicht, wenn man uns sozialdemokratische Gewerkschaften nennt, im Gegenteil, wir sind stolz auf diese Bezeichnung.

Fortschritte der Gewerkschaftspresse. Der „Bauhilfsarbeiter“, das Organ des Bauhilfsarbeiterverbandes, hat mit seiner Nummer 18 eine Auflage von 50000 erreicht

Dieselbe Auflage erreichte schon vor einigen Wochen „Der Courier“, das Organ des Handels- und Gewerkschaftsverbandes. Die „Brauerzeitung“ hat eine Auflage von mehr als 25000 Exemplaren erreicht.

Der **Waldhauerverband** hatte am Jahreschluss 1904 4667 Mitglieder, gegen 4003 am gleichen Zeitpunkt des Jahres 1903. Seine Einnahme belief sich im Jahre 1904 auf 153608,29 Mk., seine Gesamtausgabe auf 137421 Mk., darunter an Unterstützungen bei Streiks 84126,75 Mk., bei Arbeitslosigkeit 44374,50 Mk., auf der Reise 6598,55 Mk., bei Arbeitsunfähigkeit 8797 Mk. Für Stellenvermittlung wurden 1088,50 Mk., für Rechtschutz 648,31 Mk., für Agitation 4899 Mk., für die Zeitung 10497,61 Mk., an Notfallunterstützung 1518,55 Mk., an Sterbegeld 1240 Mk. verausgabt. An Vermögen hatte der Verband am Jahreschluss 80243,59 Mk., gegen 64056,89 Mk. ein Jahr vorher.

Der **Buchbinderverband** erhöhte seine Mitgliederzahl im Jahre 1904 von 13889 (davon 4857 weiblich) auf 16608 (davon 6315 weiblich). Der Kassenbestand erlitt einen kleinen Rückgang; er verminderte sich von 264238,16 Mk. auf 245909,64 Mk.

Der **Gemeindearbeiterverband** vermehrte im letzten Jahre die Zahl seiner Mitglieder von 10393 auf 13726; sein Vermögen betrug am Jahresabschluss 1904 35093,38 Mk., gegen 21945,26 Mk. ein Jahr vorher.

Der **Handschuhmacherverband**, dessen Mitgliederzahl wir in voriger Nummer mitteilten, vereinnahmte im Jahre 1904 71309,58 Mk., verausgabte 49290,53 Mk., und zwar für Reiseunterstützung 2824,75 Mk., Arbeitslosenunterstützung 25245,05 Mk., Umzugskosten 659,57 Mk., Invalidenunterstützung 1095 Mk., Streikunterstützung 618,50 Mk. Das Vermögen des Verbandes belief sich am Jahresabschluss auf 58730,50 Mk., gegen 36711,45 Mk. im Vorjahr.

Der **Lithographenverband** brachte es im Jahre 1904 auf 10912 Mitglieder, gegen 9760 im Jahre 1903.

Der **Maurerverband** zählte am Schlusse des Jahres 1904 130129 Mitglieder, gegen 104712 im Jahre vorher. Er vereinnahmte 1904 insgesamt 2276373,18 Mk. Von den Beiträgen entfallen durchschnittlich auf ein Mitglied 17,02 Mk., gegen 16,60 Mk. im Jahre 1903. An Ausgaben entstanden insgesamt 1567340,97 Mk., darunter für den „Grundstein“ 122998,30 Mk., für Agitation 99401 Mk., für Streiks 1007463,10 Mk., für Reiseunterstützung 14009,50 Mk., Gemäßregelunterstützung 28785,46 Mk., Rechtschutz 39181,88 Mk., Krankenunterstützung 105184,41 Mk., Sterbeunterstützung 52113,10 Mk. — Die Lokalkassen erhielten als Anteil an den Beiträgen 537653,74 Mk. Das Vermögen bezifferte sich am Jahresabschluss auf 2090681,47 Mk., gegen 1718211,01 Mk. im Jahre vorher, stieg somit im Jahre 1904 um 372470,46 Mk.

Der **Schneiderverband** steigerte im Jahre 1904 seine Mitgliederzahl von 21724 auf 24252, sein Vermögen von 110551 Mk. auf 161566,18 Mk. Von den Jahresgesamtausgaben in Höhe von 209161,60 Mk., denen 259229,03 Mk. Einnahmen gegenüberstehen, sind bemerkenswert 21000 Mk. für die Fachzeitung, 10286,57 Mk. für Reiseunterstützung, 33716,31 Mk. für Krankenunterstützung, 578,73 Mk. Gemäßregel- und 320 Mk. sonstige Unterstützung, 327 Mk. Umzugskosten, 401,76 Mk. Rechtschutz, 27378,31 Mk. für Lohnbewegungen, 19024,53 Mk. für Agitation, 60939,18 Mk. Prozente an die Verbandsskizzen.

Eingefandt.

An die Stockarbeiter und die in der Stockindustrie beschäftigten Zelluloidarbeiter!

Kollegen! Während in fast allen Gewerben, welche dem Holzarbeiterverband angeschlossen sind, die Zeit der wirtschaftlichen Prosperität benutzt wird, um auch die wirtschaftliche Lage der betreffenden Arbeiter zu heben, herrscht bei uns im allgemeinen vollständige Indifferenz. Bis auf einzelne Betriebe ist nicht nur die Lage geblieben, wie sie war, nein, vielfach hat sich dieselbe noch verschlechtert. Überall,

wohin man hört, Klagen über Herabsetzung der Akkordlöhne, bei flottem Geschäftsgang Überstunden, Bestreben der Unternehmer, die alten, erprobten Arbeitskräfte durch junge und darum billigere zu ersetzen. Aber das nicht allein. Wo die Kollegen sich einmal zum Widerstand aufrufen, da schleppt der Unternehmer aus ganz Deutschland sich Streikbrecher heran, und da vielfach jede Verbindung untereinander fehlt, so gehen auf diese Weise die Kämpfe verloren. Im weiteren aber: Bei Verhandlungen zwischen den Arbeitern und Unternehmern wird ein Ort gegen den anderen ausgespielt. Die Berliner berufen sich auf die Konkurrenz von außerhalb, nicht zuletzt auf die ungarische. Aber auch nach Mitteilungen von anderen Orten an uns, berufen sich derartige Unternehmer auf die billige Berliner Arbeit. Damit hierüber Klarheit geschaffen und engere Verbindung unter den Stockarbeitern Deutschlands hergestellt wird, hat unterzeichnete Kommission an eine Anzahl Zahlstellen eine Umfrage gerichtet, behufs ihrer Stellung zu einer Konferenz, welche Anregung allseitige, zum Teil begeisterte Zustimmung fand (siehe Artikel in Nr. 12 der „Holzarbeiterzeitung“). Nachdem wir uns des Einverständnisses eines Teiles der deutschen Kollegen versichert, ist beim Vorstand ein dahingehender Antrag gestellt. Der Vorstand hat darauf auch seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, der Einberufung einer Konferenz seine Zustimmung zu geben, sofern er die Gewißheit erhalte, daß diese Konferenz bei den Kollegen Deutschlands auch wirklich als ein dringendes Bedürfnis empfunden wird.

Zu diesem Zwecke fordern wir die Kollegen hiermit auf, entsprechende Anträge baldmöglichst an den Vorstandsvorstand einzureichen. Wie in früheren Fällen ist der Vorstand bereit, zu den entstehenden Delegationskosten, die aus lokalen Mitteln gedeckt werden müssen, je nach Erfordernis Zuschüsse aus der Hauptkasse zu bewilligen. Diesbezügliche Gesuche müssen durch die Zahlstellenverwaltung der einzelnen Orte an den Vorstand gerichtet werden, wobei die Zahl der am Orte beschäftigten Stockarbeiter, die Zahl der Organisierten und die Höhe des benötigten Zuschusses mit anzugeben ist. Alle diesbezüglichen Anträge sind bis 1. Mai an den Vorstand einzufenden, später eintreffende können nicht berücksichtigt werden.

Bei genügender Beteiligung ist in Aussicht genommen, die Konferenz am 11. respektive 12. Juni (Pfinzfesten) abzuhalten. Als Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Bericht über die Lage der Stockarbeiter im allgemeinen.
2. Ist es möglich, innerhalb der Stockindustrie einen einheitlichen Lohnsatz festzusetzen?
3. Die Stellung zur Heimarbeit. Antrag Köln.
4. Organisation und Agitation.
5. Unsere Taktik bei Lohnkämpfen.

Gleichzeitig beantragen wir neben der Konferenz Veranstaltung einer Ausstellung von Erzeugnissen der Stockindustrie. Hamburg beantragt, aus jedem Betrieb sollen drei der markantesten Muster ausgestellt werden. Wir schließen uns dem an und denken uns die Sache so: die Kollegen der einzelnen Orte bringen eine Anzahl der Hauptartikel und versehen dieselben mit einer Karte, auf der die Preise spezifiziert verzeichnet sind als für Holzarbeit: Biegen, Kreisaspeln, Ausbiegen, Hobeln, Schleifen, Polieren, Montieren usw. Ähnlich für Zelluloid. Wo die Umstände die Beschaffung von Artikeln nicht gestatten, müssen Zeichnungen angefertigt werden, auf denen die spezifizierten Löhne enthalten sind.

Insofern in den einzelnen Orten oder Betrieben Tarife vereinbart sind, beantragen wir, dieselben der Konferenz in zwei Exemplaren zu unterbreiten. Orte, in denen nur eine kleine Anzahl Stockarbeiter beschäftigt sind, dürfen sich am besten mit Nachbarsorten behufs gemeinsamer Vertretung in Verbindung setzen. Und nun, Kollegen aller Orte, an die Vorarbeiten, damit der Zweck der Konferenz voll und ganz erreicht wird.

Anfragen sind zu richten und Auskünfte erteilt der Unterzeichnete. F. A. S. Hübner, Berlin N 28, Schwimmbrückenstr. 81, Duerpart., links.

An die Stellmacher in Jauer.

Wenn von Kollege Bringmann, Berlin, in Nr. 5 unseres Verbandsorgans geschrieben wird, daß die Stadt Jauer sich durch außerordentlich billigen Export von Wagen und Wagen teilen auszeichnet, demgemäß auch die Löhne sehr niedrig und die Arbeitszeit eine ausgebreitete ist, so muß ich ihm leider sehr recht geben. Die Arbeitszeit ist hier durchgängig eine elfstündige. Unsere Löhne sind anderen Orten gegenüber sehr niedrig, verdienen doch die meisten älteren Kastenmacher selten mehr als 15 bis 18 Mark pro Woche. Kollege Bringmann weist auch darauf hin, daß sich Leute, die das Kastenmachen lernen wollen, zu niedrigen Löhnen anbieten. Gerade wir in Jauer haben mit derartigen Leuten viel zu rechnen. Vor einigen Jahren habe ich mit einem Kollegen gesprochen, der gern umsonst gearbeitet hätte, wenn er nur das Kastenmachen hätte lernen können. Kurz nach Gründung unserer Zahlstelle hatten wir etwa 60 Mitglieder, doch gingen uns durch einen Gewaltstreik des größten hiesigen Fabrikanten viele Mitglieder verloren. Dies war darauf zurückzuführen, daß unsere Organisation hier am Orte noch nicht straff genug war. Kollegen, soll denn das immer so bleiben, sollen wir uns von den Kollegen anderer Orte immer als diejenigen hinstellen lassen, die für ein paar Mark sich die ganze Woche abschinden? Nein, das kann und darf unser Wille nicht sein. Wir müssen vielmehr bestrebt sein, unsere Organisation hier so auszubauen, daß wir recht bald unsere erbärmliche Lage bessern können. Unsere Arbeitgeber sind sich weit eintiger als wir, sie fürchten aber den Holzarbeiterverband. Das haben sie bewiesen, indem sie schon längst einen Tarif ausgearbeitet haben, ihn jedoch aus Furcht vor dem Verband wohlverwahrt in ihrem Schreibtisch liegen lassen. Daß dieser Tarif uns nicht günstig ist, kann sich jeder denken. Unsere nächste Aufgabe soll und muß es sein: selber einen geeigneten Tarif auszuarbeiten und ihn unseren Unternehmern zur Anerkennung vorzulegen. Viel Schmutzkonkurrenz könnte beseitigt werden, wenn erst ein einheitlicher Tarif durchgeführt ist. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß alle Kollegen bei der Sache sind. Daran fehlt es leider. Sehen wir uns einmal unseren Versammlungsbesuch an, so finden wir, daß von 45 Mitgliedern kaum 20 es für nötig halten, unsere alle drei Wochen stattfindenden Mitglieder-versammlungen zu besuchen. Kollegen, auch hierin muß es anders werden. Sage keiner, er habe keine Zeit oder er hätte es vergessen. Das soll und muß jeder wissen, wann unsere Versammlungen stattfinden. Ein großes Stück Arbeit haben wir noch vor uns. Kollegen von Jauer, agitiert tüchtig für unseren Verband; ein jeder muß seine Schuldtätigkeit als Mitglied tun und soll bestrebt sein, neue Mitglieder heranzuziehen. Darum, Kollegen, laßt alle Klümmereien beiseite; nur der Deutsche Holzarbeiterverband ist es, in welchem ihr eure Interessen vertreten könnt und durch welchen es euch gelingen wird, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Einigkeit macht stark! H. K.

Literarisches.

Eine **Schiller-Märznummer** ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Sie umfaßt 16 Seiten und ist auf Illustrationsdruckpapier hergestellt. Das Titelbild ist eine Reproduktion von Dameders Schillerbüste. Außerdem enthält die Nummer Bilder von Personen und Ortschaften, mit denen Schiller in Berührung gekommen ist, Handschriftsproben, zwei Porträts Schillers, seine Totenmaske und Titelblätter. Ferner finden sich in ihr der von den Bilderbüchern der bürgerlichen Literaturgeschichte vielfach unterschlagene Bürgerbrief der französischen Revolution in Familienvielerergabe. Zwischen die zahlreichen Aufsätze sind in den ursprünglichen Fassungen Äußerungen von Schiller aus seinen verschiedenen Perioden gestreut. Diese Schiller-Nummer ist für 20 Pfennig zu haben. Wir können sie allen unseren Mitgliedern nur wärmstens empfehlen. Gegen 100000 Exemplare sind von ihr bereits abgesetzt worden.

Versammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Sektion der Parteimitglieder. Dienstag, 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Am Schwimmbad, 8, 2. St., Zimmer 4.
Frankfurt a. M. Württembergischer. Sonntag den 16. April, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kolleg 4.

Anzeigen.

Colmitz. Alle Zuschriften sind zu richten an Vertrauensmann Willy Richter, Polsterer, in Ober-Colmitz, Bezirk Dresden, Poststraße 36.
Finkenwalde. Gerberge und Arbeitsnachweiser Robert Böpel, Hospitalstraße 18. Auch wird dort selbst von 7-8 Uhr abends Reiseunterstützung ausbezahlt.
Guben. Gerberge und Verkehrslokal befindet sich von jetzt ab bei Joh. Auber, Friedensallee, Schöngelmerstraße 32. Reiseunterstützung zahlt Josef Lampka, Großenstraße 41.
Jöhoe. Den durchreisenden Kollegen zur Mitteilung, daß das Umkleen verboten ist. Der Arbeitsnachweiser der Holzarbeiter befindet sich Sandberg 64.
Leipzig. S. Vertrauensmann Otto Wintler, Banger Weg 92. Verkehrslokal Wilhelm Woland, Carlische, Chemnitzstraße 142. Reiseunterstützung bezahlet Otto Wintler 12-1 und 7-8 Uhr.
Regensburg. Verkehrslokal zur „Goldenen Glocke“, Glöckengasse B 25. Gerberge und Arbeitsnachweiser Gasthaus „Zum blauen Hahn“, Keppelerstraße 103. Dasselbst wird die Reiseunterstützung ausbezahlt, aber nur von 7-8 Uhr abends.
Schw. Gall. Bevollmächtigter Ed. Seyboth, Dreher, Brückenhof 5. Kassierer Fr. Schaaf, Schneider, Stuttgarterstraße 21. Reiseunterstützung im städtischen Arbeitsamt vormittags 8-12 Uhr, nachmittags 2-6 Uhr und abends 8 Uhr im „Goldenen Oeisen“, Bollhüttenstraße. Dasselbst Gerberge und Lokal. Umkleen ist strengstens untersagt.
Weimar. Die reisenden Kollegen werden dringend ersucht, das Umkleen zu unterlassen. Der Arbeitsnachweiser befindet sich Sonnendorfs Restaurant, Kleine Kirchgasse 9.
Tischler **Otto Schreiber** wird von seinen Eltern gebeten, seine Adresse anzugeben oder nach Hause zu kommen.
Holl. Mich. Kühn und Benno Winkler, Korbmacher, wo steckt Ihr? Sendet Eure Adr. an **Franz Samann, Zürich, Chorg. 111.**

Kollege **Rich. S. L.**, Tischler, Buch- u. 136379, wird gebeten, seine Adresse zu senden an **Emil Loyke**, Kassierer der Zahlstelle Einbeck.

Werkmeister für meine Schreinerei auf Mülleereinmaschinen sofort für dauernd gesucht.
Joh. Gg. Morill, Nürnberg Maschinenfabrik u. Mühlenbau.

Suche für sofort einen **Tischlergehilfen** auf Bau und Möbel.
Albert Koch, Tischlermeister St. Andreasberg.

Zwei tüchtige, selbständige **Schreiner** auf seine furnierte Möbel, sowie ein **Polierer** und **Beizer** (Schreiner) sucht bei hohem Lohn für dauernd **Gustav Bühler, Möbelfabrik** Spaichingen (Württbg.).

Tüchtige **Möbelschreiner, Beizer** und **Polierer** finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Möbelfabrik Veihl & Cie., m. b. H.** Pforzheim.

Wir suchen für sofort tüchtigen **Möbelpolierer** auf dauernde Arbeit.
Aktiengesellschaft „Holzindustrie“ Nordenhain.

Ein tüchtiger **Fräser** wird für eine Bauwerkstatt in Jöhoe gesucht. Stundenlohn 45 bis 50 Pfennig. Nur tüchtige Arbeiter wollen sich melden bei dem Bevollmächtigten **Rob. Eberling** in Ende bei Jöhoe, Rodenstraße 86.

Tüchtiger **Zuschneider** für bessere und moderne tannene Möbel findet dauernde und lohnende Beschäftigung.
H. Rieckhof, Möbelfabr., Lage (Sippe).

Tücht. **Stuhlbauer u. Stuhlpolierer** suchen für dauernd **Heller & Co., vorm. C. Storch** Schwallungen a. Werr.

Tüchtige **Stuhlbauer** bei hohem Akkordlohn gesucht. Verdienst 30 bis 35 Mark pro Woche. Arbeit dauernd.
Rüping & Fritz, Möbelfabrik Coburg.

Kastenmacher, selbständiger Arbeiter, auf offene Kutschwagen und bessere Geschäftswagen gegen hohen Lohn sofort oder in 14 Tagen gesucht von **August Blume, Wagenbauanstalt** Balbe in Westfalen.

Ein tüchtiger **Stellmacher** erhält sofort dauernde Arbeit.
Heinr. Winter, Dassel, Kreis Einbeck.

Gesucht tüchtige **Korbmachergehilfen** auf Mattarbeit.
C. Fricke, Odenburg i. Großherzogtum.

Tüchtige **Korbmacher**, auf echte und runde Rohrkörbe gut eingearbeitet, finden sofort gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.
Süddeutsche Rohrwaren-Industrie Ferd. Althoff, Nürnberg.

Mehrere **Korbmacher** auf Großgeschlagenes, sowie zwei Korbmacher auf grün Mattarbeit finden bei erhöhtem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Karl Apelt, Mühlberg a. Elbe.**

Tüchtige, saubere **Korbmacher** auf geschlagene Arbeit finden dauernde, lohnende Beschäftigung.
Gebr. Rohmann & Co., Sella Korb- und Möbelfabrik.

Korbmacher Noch einige durchaus perfekte Gestellarbeiter werden sofort für dauernd eingestellt. Wochenverdienst 25 bis 30 Mark.
Adolf Schmidt, Rohrmöbelfabrik Brandenburg a. S.

Sofort gesucht einige tüchtige **Korbmacher** auf **Rohrkörbe** bei guten Löhnen von **Erste süddeutsche Rohrkorbmanufaktur** C. Schlossstein, Heilbronn.

Ein solider und zuverlässiger jüngerer **Korbmacher** auf Reparaturen und Geschlagen gegen hohen Lohn gesucht.
Ernst Clasen, Oberhausen (Rheinl.) Korb- und Kinderwagengeschäft.

Drei bis vier jüngere **Korbmacher** auf Reisekorbe für dauernd. Akkordlohn. Eintritt sofort.
Aug. Fingado, Korbgeschäft Lahr (Baden).

Drei tüchtige **Korbmacher** auf Mattarbeit sofort gesucht. Dauernde Beschäftigung.
Louis Ackermann, Korbfabrik Corbeih-Bahnhof.

Zwei **Korbmacher** auf Gematt sofort gesucht.
Karl Bockemüller, Ofer (Sax).

Vier tüchtige **Korbmacher** auf Mattarbeit und Großgeschlagen gesucht. Lohn 30 Pfg. für Scheffelkörbe.
Fräul. Helene Paul, Mühlheim.

Mehrere **Korbmacher** auf Mattarbeit sofort gesucht von **Schilling, Gerzhorn (Holftein).**

Suche per sofort einen tüchtigen **Wurstenmachergehilfen** nicht unter 20 Jahre. Derselbe muß außer Bohren in allen Arbeiten gut bewandert sein, womöglich auch im Ringpinselmachen. Dauernde Stellung.
Rob. Kröbel, Württen- u. Pinselmacher Dortmund.

Gef. sof. 2 **Wurstenmacher**. Bechen 1,80 Mk. Einziehen 80-100 Pfg. **Aug. Flohr, Emden.**

Jünger solider **Wurstenmacher**, welcher im Einziehen, Bechen und Mischen bewandert ist, findet dauernde Arbeit auf Akkord bei **W. Alpei, Bockenem a. Sax.**

**Sie sofort gesucht einige tüchtige
Vorstenzurichter.
Thüringer Pinselfabrik
Franz Ninge, Münsfeld.**

**Welcher Schreinermeister
kann monatlich regelmäßig 100 furnierte
Kästen liefern? Spezialartikel, Kreisfüge
und Einrichtung zum Furnieren erforderlich.
Benno Eichhorn, Emmendingen.**

**Für Anfänger
Drechsler u. Schreiner
sind Plätze, Kraft- und Maschinenbenützung,
in Borort Münchens, äußerst billig zu ver-
mieten. Offerte unter 19 Konkurrenz-
los befördert die Expedition d. Ztg.**

**Haarscharfe Abziehbilder
Blumen, Wappen, Kronen, Chinesische, Japa-
nische, Landschaften, Holzeinlagen, Perle-
mutterimitation, Fahrradverzierung, Tier-
gruppen für Holz und Eisen sowie hochmoderne
Metall-Bilderrahmenbesätze liefert prompt
Nachm. Kollege Standfuß, Dresden-
Mitte, Herbststr. Muster g. 50 Pf. Briefm.**

**Korbmacher-Werkzeug unter Garantie.
Liste gratis. L. Fogelberg, Seinsberg, Rheinl.**

Vorsicht!

Lassen Sie sich nicht täuschen durch nach-
gemachte

Granat-Politur

Granat-Politur ist meine Erfindung, seit
10 Jahren anerkannt lt. zahlreichen Gut-
achten. Alle anderen gleichnamigen Fabri-
kate sind wertlose Nachahmungen, deren
Nachteile sich später bemerkbar machen.

Eine einzige Firma bezog nachweislich
seit Oktober 1904, also in fünf Monaten,
für ca. 5000 Mark Granat-Politur von

Lack- und **C. Bratsch**
Politurwerk
Reinickendorf-Berlin.

Geschenkt und portofrei
zugef. erhält jed. Nebenverd. suchende Ar-
beiter einen Gegenstand mit sein. Namen
in Werte von 40 Pf. a. Wirt. Deut-
liche Adresse an Reinhardt Thate
in Gohsenstein-Gr. i. S.

**Neues
Pflaumenmus**

frisch, dick eingekocht, unübertr. im Geschmack
Emaill-Gimer 28 Pfd. Mk. 4,50
Post-Gimer 10 Pfd. = 2,-

Gässer von 88, 55, 70—140 Pfd. à Pfd. 0,14.

Tafelhonig

präp., kräftigend, u. gesund. Nahrungsmittel
Post-Emaill-Gimer 10 Pfd. Mk. 3,30
Salz-, Senf- u. Pfeffergurken, Preiselbeeren
lt. Preisl. Gefäße frei, ab hier geg. Nachnahme.

Heinr. Eckstein Magdeburg 21.

Tüchtiger Sägerleiter

mit den neuesten Sägefabrikation...
des Engagement gesucht. Offerte nebst Zeugnisabschriften und Angabe der Gehalts-
ansprüche unter U. G. 296 an Haasenstein & Vogler, Budapest, erbeten.

**STÄDTISCHE
Tischlerschule in Sternberg in Mecklenburg**

Programme und Auskunft kostenfrei.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Matinee, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-
echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölanwendung) haben sich in den
größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's wasserechte Belzen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün,
rauen das Holz nicht auf, prächtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbe-
kannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig,
dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der
Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige
Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpolicieren, erzeugt durch einen einzigen Ballon glas-
harten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und ver-
hindert unter Garantie das Ablausschlagen.
- Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter
und geprüfter Ware zum Versand gebracht.
- Paul Horn's Filntesteinapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.
- Paul Horn liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1899.
- Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.
- Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fach-
schulen u. Gewerhemuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn versendet Preisblätter gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Achtung!



Holzarbeiter!

Nur Verbands-Mitglieder

erhalten gegen die geringe
Ratenzahlung von 2 Mark
sofort das vollständige Werk

Der praktische Tischler

von Hermann Walde
Neue Auflage 1905

875 Seiten • 1000 Illustrationen
97 Tafeln • 2 Modelle

Preis mit Mappe Detailzeich-
nungen 22 Mark

Preis ohne Mappe Detailzeich-
nungen 20 Mark

Auf 8 Tage zur Ansicht

liefert die Buchhandlung

E. S. Fr. Reisner, Leipzig.

**Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.**

Zeichner • Werkführer • Meister

Streng reelle und billige Bezugsquelle!
In mehr als 150,000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsebauern und alle anderen Sorten Bett-
federn. Reinheit und Beste Reinigung garantiert!
Gute, preiswerte Bettfedern per Pfund für 0,80;
1 Mt.; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80.
Polierfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße
Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Acht silberne Gän-
sedaunen 2,50. Polierdaunen 3; 4; 5 Mt. Jede
beliebige Pfundzahl zollfrei gegen Nachnahme!
Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. in Herford W
No. 2214 in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bett-
stoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe
der Preislisten für Federproben erwünscht!

**Paul Schnitter, Stahlwarenfabrik
und Versandhaus Wald-Solingen 44**

Name in Goldschrift 10 Pfg. extra!
5 Jahre Garantie! Um
auch denjenigen
Gelegenheit zu
geben, die bisher noch keinen
Versuch gemacht haben, sich von
der unübertroffenen Qualität und Preis-
würdigkeit meiner Waren zu überzeugen, ver-
sende ich vorstehendes Silberstahl-Rasiermesser No. 8,
genau nach Zeichnung, aus bestem Stahl geschmiedet, fein hohlgeschliffen, für jeden
Bart passend, fertig zum Gebrauch, mit Etui zu Mk. 1.70 per Stück ohne Portou-
aufschlag. Risiko vollständig ausgeschlossen, da nicht gefallende Rasiermesser
nach 4wöchentl. Gebrauch umtauschen oder den Betrag zurück zahle. Extra-
Offerte! Rasiermesser No. 8, Streichriemen, Pasta, Napf, Pinsel und Seife in
seinem Karton zu Mk. 3.— franko. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsen-
dung. Umsonst und portofrei verlange man meinen Prachtkatalog mit gross-
artigen Neuheiten über Solinger Stahlwaren etc. Durch den Verkauf meiner Waren
kann sich jedermann mit leichter Mühe einen schönen Nebenverdienst erwerben.

Vorwärts

kommen will jeder.

Tischler, die sich fachlich fortzubilden bestrebt sind,
abonnieren die reich illustrierte Fachzeitschrift

Der Deutsche Tischlermeister.

Verlag: Stephan Schmitz, Berlin G, Burgstraße 19a.

Bestellungen durch Einsendung von M. 2,25 per Postanweisung mit genauer, deutlicher
Adressenangabe pro Quartal (13 Nummern) nimmt der obige Verlag jederzeit entgegen.



Es lohnt sich

für jeden mit Postkarte kostenlose
Zusendung unserer Muster von

Damen- und Herrenstoffen
zu verlangen. Entzückend schöne
und grosse Auswahl, concurrenzlos
billige Preise. Kein Kaufzwang!

Katalog über Weiss- und Baumwoll-
waren, Gardinen, Wäsche, Hüte,
Mützen, Polzwaren, Confection, Hausbe-
darfs- u. Bekleidungsartikel gratis u. franco.

Tuchausstellung Augsburg 271
Wimpfheimer & Co.

**Nur 3 Mark 50 Pfennig.
E. von den Steinen & Cie.**

WALD bei Solingen, 34

versenden gegen Nachnahme:

Komplettes Haushaltbesteck

No. 30

bestehend aus

6 Stück Tafelmesser
aus einem Stück geschmiedet, fein vernickelt
und verziertes Heft, mit blau polierter Klinge,

6 Stück Gabeln
fein vernickelt und verziertes Heft, aus einem
Stück geschmiedet, daher unverwundlich, aus
gutem Stahl gefertigt,

6 Stück Esslöffel
dazu passend, fein verziert, mit silberartigem
Glanze,

6 Stück Kaffeelöffel
ebenfalls dazu passend.

Alle 24 Stück zusammen für
3 Mark 50 Pfennig

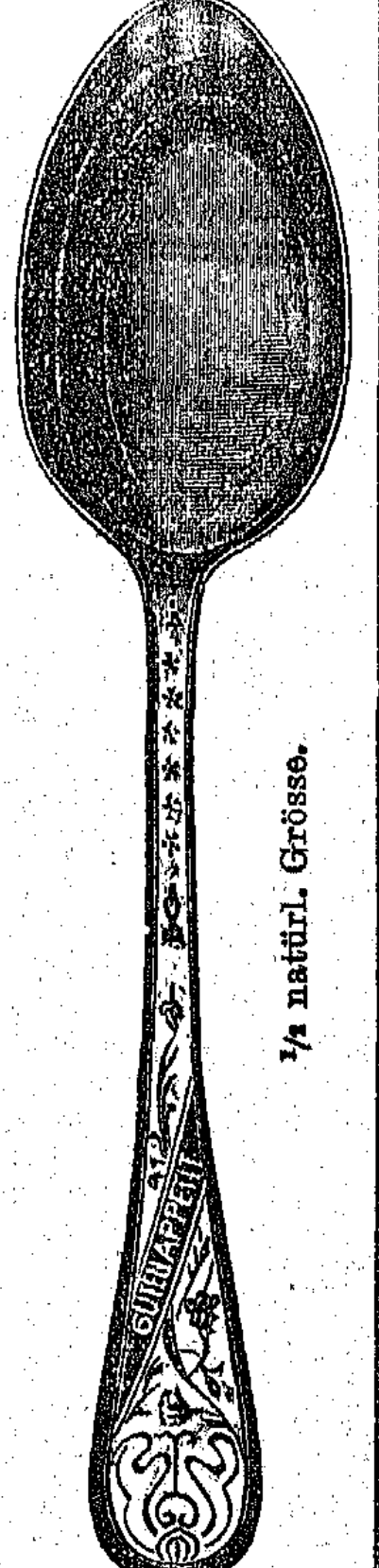
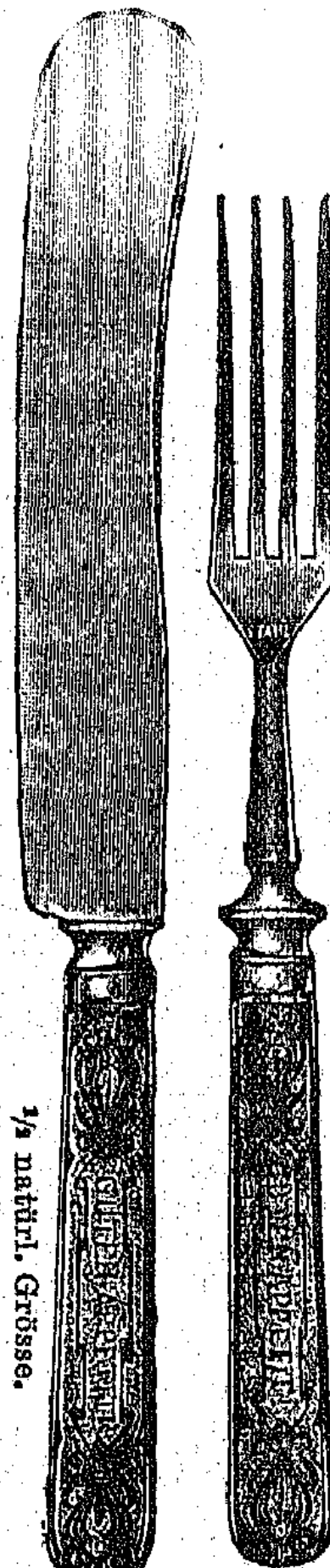
gegen Nachnahme.
Porto 50 Pfennig extra.

No. 36. Dasselbe Besteck, aber mit
Forkengabel, anstatt Stahlheftgabel, selbige
Ausführung wie die Löffel, zusammen 24 Stück
3,25 Mark. Porto 50 Pfennig extra.

Die Messer, Gabeln und Löffel sind mit Inschrift
„Guten Appetit“.

Gesetzlich geschützt.

Nur bei uns zu haben!



Haupt-Katalog mit Neuheiten-Nachtrag circa 4000 Abbildungen
über unsere sämtlichen Waren versenden **umsonst und portofrei.**